Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung o. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 273. **Dienstag, den 19. November 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Zum Eisenbahnprojekt Schwerte-Letmathe.

„Bahnhöfe und Strecken haben wir auszubauen. Der Ausbau des Hauptbahnnetzes ist zu beschleunigen!"

Das sind die wichtigsten Worte, die Se. Exzellenz, der Herr Eisenbahnminister von Breitenbach ausrief, als er in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. dieses Monats interpelliert wurde über die in diesem Herbst aufgetretenen empfindlichen Verkehrsstörungen auf allen Bahnen und den belebteren Bahnhöfen des westfälisch-rheinischen Industriegebietes. Auch der Herr Abg. Macco sprach in jener Sitzung des Abgeordnetenhauses einige treffliche Worte, welche uns bei unserm langjährigen Streben, eine direkte Eisenbahnverbindung Letmathe—Schwerte zu erreichen, interessieren. Er sagte: „Die starke Verkehrssteigerung war vorauszusehen. Wir hätten uns auf sie besser vorbereiten sollen. Das von einem früheren Minister gebrauchte Wort, unser Staatsbahnnetz sei im wesentlichen ausgebaut, war eine starke Verkennung der wirtschaftlichen Kräfte." Seit nunmehr 18 Jahren stellt die Gemeinde Letmathe im Verein mit den so zahlreichen Industriellen des Lenne-, Sieg-, Dill- und Lahntales, sowie der Handelskammern von Dortmund, Altena-Olpe und Siegen, die Forderung nach einer direkten Verbindung der Bahnhöfe Schwerte und Letmathe. — Waren es anfangs finanzielle Gründe, welche gegen die baldige Ausführung des Projektes ins Feld geführt wurden, so bildete später der Iserlohner Bahnbau das größte Hindernis für unsere so durchaus zeitgemäßen Pläne. Es ist unbestreitbar, daß jene Eisenbahnverbindung Schwerte—Iserlohn nicht im entferntesten eine solch zwingende Notwendigkeit darstellt, als die von uns erstrebte Linie. Ein Blick auf die Eisenbahnkarte wird selbst dem Laien hierin Recht geben. — Gewiß ist es tief beklagenswert, daß es einem einzelnen Orte möglich war, eine solche ewig tote Eisenbahnlinie durchsetzen zu können; eher noch, als eine Korrektur der wirtschaftlich und strategisch so viel versprechenden Linie vom Norden (Hamburg) über Münster-Dortmund-Schwerte-Letmathe zum Süden nach Frankfurt a. M. möglich war. — Doch wir gönnen Iserlohn jede Verkehrsverbesserung, aber der Gegenwart ist es vorbehalten nachzuholen und gut zu machen, was in der Vergangenheit versäumt worden ist. An der Durchführung der geraden Linie vom Norden zum Süden fehlt noch die Einfügung der nur mehr zirka 10 Kilm. langen Linie von Schwerte bezw. Ergste nach Letmathe über den bereits vorhandenen Streckenteil bis Ergste durch den Scheller Bergrücken ins Lennetal mit Einmündung in die Ruhr-Sieg-Bahn. An eine Benutzung der selbst in Iserlohn spöttisch „Regenwurmbahn" genannten Linie Schwerte-Iserlohn ist bei der zielbewußt alle großen Krümmungen ausschaltenden Schnellzugslinie Hamburg-Frankfurt überhaupt nicht zu denken. Die Ueberlastung der Strecke von Schwerte bis Hagen einerseits und von Schwerte über Kabel nach Letmathe andererseits ist eine derartig starke, daß Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, Zug auf Zug abgelassen werden muß, ohne daß auch, wie gerade jetzt wieder, eine Bewältigung der Transporte möglich wäre. Die Beamten müssen meistens weit über ihre gewöhnlichen Dienststunden hinaus auf ihrem Posten ausharren und noch ist keine Aenderung vorauszusehen. Wie wir hören, ist die Kalamität zu einem solchen Monstrum ausgewachsen, daß seitens der Betriebsleitung ganz außergewöhnliche Maßnahmen erwartet werden, die eine noch größere Stockung der Transporte verhüten könnten. Da dürfte auch unsern auf Verbesserung sinnenden Eisenbahn-Ingenieuren der beschleunigte Ausbau der direkten Linie Schwerte—Letmathe als ein willkommenes und notwendiges Mittel erscheinen, um einmal durchgreifend zu heilen. Man betrachte nur mal u. a. den riesig angewachsenen Versand und Empfang der beiden Letmather Großbetriebe der „Rheinisch-Westf. Kalkwerke" und des „Märkisch-Westfälischen Bergwerks-Verein", sowie der „Westfäl. Union Nachrodt", der zum größten Teil die projektierte Linie nach Schwerte benutzen würde und man bekommt ein Bild von der Entlastung der jetzigen Strecke, denn es würden niedrig gegriffen, allein hier täglich ca. 300 Doppelwagen in Ansatz zu bringen sein. Dazu kommt die Schienenbenutzung der in allen hier interessierten Tälern mächtig angewachsenen Schwer-Industrie, die noch andauernd in einer fortschreitenden Entwickelung begriffen ist. Nun ist aber der Bahnhof Letmathe schon seit 10 Jahren zu klein und macht den Beamten, die hier wirken müssen, den Dienst unnötig schwer und gefahrvoll. Der Güterschuppen steht in drangvoll fürchterlicher Enge inmitten von Schranken und Schienensträngen eingeklemmt und wartet wie der verwunschene Prinz auf den guten Geist, der den Zauber lösen wird. Die Spediteure und Fuhrwerksbesitzer stöhnen unter einem wirtschaftlichen Drucke, der ihnen durch die schlechten Anfuhr- und Laderverhältnisse täglich auferlegt wird; nur infolge der zögernden Haltung der Kgl. Eisenbahn, die schon längst eine Aenderung hätte durchsetzen müssen. Auf ihre Beschwerden empfangen sie nur Versprechungen und so mußte es kommen, wie es gekommen ist, daß der Bahnhof andauernd zu klein ist. Im Gennaerfeld steht ein passendes freies Gelände dafür zur Verfügung. Mit dem unabweisbaren Bahnhofsumbau, mit Vergrößerung desselben kann die Anfügung der neuen Linie nach Schwerte praktisch verbunden werden, damit endlich bessere Verkehrsverhältnisse hier und auf den überlasteten Strecken eintreten. Der Vorteil für den Gütertransport ist gar nicht zu hoch einzuschätzen, der auch darin liegt, daß die hunderte von Waggons viel schneller wieder disponibel werden. Die großen Summen, die dann an Fracht gespart werden können und der Leistungsfähigkeit unserer Industrie bis hinein zum Süden zugute kommen, bilden ein Moment von großer völkischer Bedeutung für unser Vaterland, denn hier am Herzen des Industriegebietes sind die starken Wurzeln unserer Kraft im Wettbewerb mit dem Ausland. „Minister werde hart" und greife hinein in den Staatsäckel für die Linie Schwerte-Letmathe, es wird Dich nimmermehr gereu'n!

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm beim Zaren in Spala gewesen? Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet: In den dem Hofe nahestehenden militärischen Kreisen wird behauptet, Kaiser Wilhelm habe vor wenigen Tagen von seinem Jagdaufenthalt in Schlesien aus den Zaren inkognito in Spala besucht. Tatsache ist, daß Graf Dohna seit kurzem in Spala weilt. Bei der Bedeutung der Quelle kann man diese verblüffende Nachricht nicht unterschätzen. Natürlich müßte ein solcher Besuch vor der Einweihung der Mauer-Talsperre im Riesengebirge geschehen sein. Inzwischen ist die Zarenfamilie von Spala wieder abgereist.

Die Vereidigung der Marinerekruten des Hochseegeschwaders und der Station der Ostsee erfolgte am Montag in Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Kiel. Der Monarch wurde bei seiner Ankunft in dem Ostseehafen von dem Generalinspekteur der Marine Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Holtzendorff, dem Chef der Marinestation der Ostsee Admiral Coerper usw. empfangen.

Während des Winterlagers der Kaiserjacht „Hohenzollern" in Kiel werden an dem Schiff eine Anzahl Neuerungen vorgenommen, die darauf schließen lassen, daß die „Hohenzollern" noch einige Jahre dem Kaiser zur Verfügung stehen wird. Uebrigens weist die Uniform der Mannschaften der kaiserlichen Jacht ebenfalls einige Neuerungen auf, so ist jetzt dem Signalpersonal der Jacht die Kaiserstandarte verliehen worden, die oberhalb der übrigen Abzeichen zu tragen ist. Bekanntlich sind die Mannschaften des Kaiserschiffes schon früher durch weiße Spiegel an den Uniformen ausgezeichnet worden, ebenso dürfen sie im Sommer an Bord Strohhüte tragen, wie denn der Kaiser für seine „Hohenzollern"-Mannschaft stets ein großes Interesse gezeigt hat. Auf den Nordlands- und Korfureisen sorgt der Kaiser für Unterhaltungsspiele und sportliche Veranstaltungen, für die er besondere Preise stiftete. So konnte während des letzten Osterfestes auf Korfu die Schwester des Kaisers, die Kronprinzessin von Griechenland, den Siegern wertvolle Geschenke überreichen. Ferner kennt der Monarch alle seine Leute, deren Kost er selbst von Zeit zu Zeit prüft, wie das noch bei der letzten Begegnung mit dem König von Italien von italienischen Blättern viel bemerkt wurde.

Eine Interpellation im Reichstage wegen der päpstlichen Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften. Führende Kreise der rheinisch-westfälischen evangelischen Arbeitervereine wandten sich an den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und christlich organisierten Bergmann Heckmann (Bochum) mit der Bitte, im Reichstage eine Interpellation der nationalliberalen Partei über die Enzyklika des Papstes über die christlichen Gewerkschaften zu veranlassen.

Die Landtagswahlen in Württemberg. Bei der Landtagswahl wurden im ersten Wahlgang von 69 Oberämtern und Städten 45 Mandate entschieden. Davon entfallen auf das Zentrum 19, den Bund der Landwirte und Konservative 10, die Sozialdemokraten 7, die Volkspartei 6 und die Nationalliberalen 3 Mandate. 24 Nachwahlen sind erforderlich. Die Nationalliberalen verlieren Eßlingen und Heilbronn an die Sozialdemokraten, ferner Mergentheim und Hall an die Konservativen und den Bund der Landwirte. Die Volkspartei verliert Crailsheim an den Bund der Landwirte. Die Sozialdemokraten verlieren Welzheim an die Nationalliberalen. Der Besitzstand der übrigen Parteien hat sich bisher nicht verändert.

Eine neue mecklenburgische Ordensauszeichnung. Wie aus Schwerin gemeldet wird, hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Gemeinschaft mit der Großherzogin am Tauftage des jüngst geborenen Prinzen ein Kreuz gestiftet, welches als Anerkennung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und Nächstenliebe an Personen männlichen und weiblichen Geschlechts jeglichen Standes verliehen werden soll.

Der russische Hauptmann Kostevitsch, der soeben wegen Verleitung zur Spionage in Berlin zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt wurde, ist nach Warschau bezw. Petersburg zurückgekehrt, um dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten wegen seines Prozesses Rücksprache zu nehmen. Nach diesen Unterredungen wird es sich entscheiden, ob Kostevitsch gegen das Urteil Berufung einlegen wird.

Der Termin des nächsten Katholikentages. Als Zeitpunkt für die im nächsten Jahre in Metz tagende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist der 17. bis 21. August in Aussicht genommen worden.

Der Zweck der Strafe ist Besserung. Daher ist die bedingte Strafaussetzung, für die soeben eingehende ministerielle Ausführungsbestimmungen erlassen wurden, nicht bloß ein Ausfluß der Humanität, die in unserer modernen Zeit häufig in weiterem Umfange geübt wird, als für die Erstarkung unserer Generation wünschenswert erscheint, sondern auch eine berechtigte und heilsame Maßnahme. Der Strafvollzug wird in der Hauptsache nur für die jugendlichen Personen ausgesetzt, die aus Leichtsinn, Unbesonnenheit, Verführung oder Not handelten und die durch ihre spätere Lebenshaltung beweisen, daß der Urteilsspruch schon ausreichte, um sie auf den rechten Weg zu führen und dauernd auf ihm zu erhalten. Die Verbüßung der Strafe, die naturgemäß leicht Gelegenheit zum Umgang mit Verbrechernaturen bietet und daher verderblich wirken kann, stumpft in jedem Falle das Ehrgefühl ab, das, wenn es scharf und fein bleibt, den wirksamsten Schutz gegen jede Entgleisung bildet.

Der ausgeschaltete Dreibund. Die Türkei hat in unverbindlicher Form bereits die Bedingungen bekannt werden lassen, die sie zur Herbeiführung des Friedens anzunehmen gewillt ist. Danach soll Griechenland nur Kreta, nicht auch Saloniki, Bulgarien nur ein Mitverwaltungsrecht über Mazedonien erhalten, dem weitgehende Autonomie gewährt wird, Albanien wird ein selbständiger Staat unter einem türkischen Prinzen als Gouverneur, Serbien erhält freien Zutritt zu dem ägäischen Hafen Kavallo und Montenegro den Hafen an der Adria San Giovanni del Medua. Da die Ablehnung dieser Bedingungen selbstverständlich ist, so hätte man sie kaum zu erwähnen brauchen, wenn sie nicht noch äußerst bemerkenswerte Schlußbestimmungen enthielten. Nach diesen trifft Rußland mit der Türkei eine Vereinbarung über Kleinasien, Frankreich erhält Privilegien in Syrien und England die Sudabai auf Kreta. Die Mächte der Tripleentente zögen danach sehr wesentliche Vorteile aus der Regelung des Balkanhandels, die des Dreibundes gingen leer aus. Anscheinend ist es England, daß diese famose Lösung ausgetüftelt hat. Die endgültigen Verhandlungen sollen in dem von dem amerikanischen Milliardär Carnegie gestifteten Haager Friedenspalast geführt werden. Werden die vorstehenden Vorschläge dort aufrechterhalten, so wird das Debut zu einem schlimmen Vorzeichen für den schönen Palast und dessen Wirksamkeit.

Frankreich.

Das französische Heereswesen geht in vielen Fällen weit rücksichtsloser vor, als das in Deutschland der Fall ist. Diesem Umstande mag nächst der anarchistischen Verhetzung auch der stetig wachsende Antimilitarismus jenseits der Vogesen zuzuschreiben sein, wo die Zahl der Deserteure eine bedenkliche Höhe erreicht hat. Auch in diesem Jahre hat sich von den 218 000 Mann, die zur Einstellung gelangten, ein gegen das Vorjahr gestiegener Prozentsatz nicht der Militärbehörde gestellt. Obschon 10 000 Mann mehr als 1911 zu den Fahnen berufen wurden, waren doch über 230 000 in die Bücher eingetragen, v. denen mehr als 10 000 wegen körperlicher Gebrechen für Hilfsdienste usw. verwendet wurden. Wie man bei der Einberufung rücksichtslos vorgeht, ist das auch bei einer Mobilmachung der Fall, sodaß es sogar Militärschriftsteller gibt, die erklären, daß die französischen Korps eher marschbereit seien als die deutschen Truppen. Das wird jedoch übertrieben sein; hoffentlich aber kommt nicht so schnell eine Veranlassung, die Probe aufs Exempel zu machen.

England.

Der Heereszug der englischen Wahlrechtlerinnen, den diese vor einigen Wochen von Devonsporth aus nach London antraten, hat soeben durch den Einzug der mit braunen Marschkostümen bekleideten Suffragetten in die englische Hauptstadt seinen Abschluß gefunden. Trotz der Marschleistung von 650 Kilometer und der Petitionen, die sie unterwegs in solcher Anzahl einsammelten, daß sie beim Einzug in London einen ganzen Wagen füllten, dürften die Damen mit ihrer neuesten Demonstration doch keinen Erfolg erzielen. Man fragt sich nur, ob es für sie denn keinen andern Beruf und keine andere Beschäftigung gibt, als durch die Lande zu marschieren und Zeit und Geld unnütz zu vertun. Entgegen seinem früheren Entschluß empfing der Premierminister Asquith eine Deputation der Stimmrechtsdamen, aber große Hoffnungen konnte auch er in ihnen nicht erwecken.

Vereinigte Staaten.

Taft über die Gebührenfreiheit amerikanischer Schiffe im Panamakanal. Präsident Taft erklärte, er glaube nicht, daß er dem Kongreß die Aufhebung der Bestimmung des Panamakanalgesetzes über die Gebührenfreiheit empfehlen werde. Der Bericht des Professors Johnson, der als Sachverständiger zur Untersuchung der Frage bestellt war, bekämpft entschieden die Gebührenfreiheit amerikanischer Schiffe.

Der kommende Präsident Wilson und die Tarifrevision. Der künftige Präsident Wilson kündigte an, der Kongreß werde nicht später als am 15. April zum Zwecke der Tarifrevision zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen werden. — Die Demokraten sind im allgemeinen für Wilsons Entschluß. Man glaubt, daß die Tarifrevision die Bill Underwoods in der letzten Session zum Muster haben wird.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 19. November 1912.

** **(Buß- und Bettag.)** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Vorabend des Buß- und Bettages weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen. Dieses Verbot bezieht sich indessen nicht auf Veranstaltungen in Familienkreisen außerhalb von Wirtschaften und anderen öffentlichen Lokalen. Am Bußtage selbst — 20. dieses Monats — gilt das Verbot ebenfalls, außerdem dürfen auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schaustellungen (hierzu rechnen auch kinematographische Darbietungen) und sonstige öffentliche Lustbarkeiten, mit Ausnahme der Aufführung ernster Musikstücke, nicht stattfinden. Zu ernsten Musikstücken sind nur Oratorien, nicht aber auch Musikaufführungen irgendwelcher Art in Wirtschaften zu rechnen. Das Verbot der Veranstaltung von Tanzmusiken, Bällen und ähnlichen Lustbarkeiten bezieht sich auch auf das Totenfest — den sogenannten Totensonntag — 24. dieses Monats — und dessen Vorabend.

** **(Gegen die Güterverkehrsstockung.)** Am Freitag fand in Soest eine Sitzung von Vertretern der Direktionen Elberfeld, Essen, Hannover, Münster und Kassel statt, in welcher darüber beraten wurde, wie am besten und schnellsten der zurzeit im Ruhrkohlengebiet und jetzt auch weiter ostwärts davon sich erstreckenden Güterverkehrsstockung abgeholfen werden könne. Als erste Maßregel wurde beschlossen, von Montag, den 18. d. M. ab zur Entlastung der Ruhrtalbahn eine Anzahl Güterzugpaare umzuleiten, d. h. sie sollen von der Ruhrtalbahn fortgenommen und über Soest-Altenbeken-Warburg bezw. Soest-Altenbeken-Hannover geleitet werden. Durch diese Anordnung wird der Bahnhof Soest sehr beträchtlich belastet werden. — Ueber die Ursachen der Kalamität wird noch geschrieben: Es ist richtig, daß der Wagenmangel, unter dem unsere Bergleute durch Einlegen von Feierschichten schwer zu leiden haben, zum Teil auf die gewaltige Steigerung des Verkehrs zurückzuführen ist; es ist richtig, daß das Eisenbahnministerium diesem rapide steigenden Verkehr nicht gewachsen war, aber ebenso richtig dürfte die neuere Meldung sein, daß Deutschland sich in diesen Tagen für den Fall eines Krieges mit Frankreich und England gründlich vorbereitet hat. Ein altes Wort heißt: „Wenn Du den Frieden haben willst, bereite Dich zum Kriege vor.“ Dieses Wort; lassen die Lenker unseres Staates gottlob keinen Augenblick aus den Augen. Die Situation ist in Deutschland derart, daß man an leitender Stelle nur auf den Knopf zu drücken braucht, und — Landheer wie Flotte sind marschbereit und verproviantiert auf lange Zeit hinaus. . . Weniger die Verkehrssteigerung als diese Vorbereitungen der Heeres- und Marineverwaltung haben diese Verkehrsstockungen verschuldet, die endlosen Güterzüge haben das Eisenbahnpersonal in letzter Zeit auf eine harte Probe seiner Leistungsfähigkeit gestellt. Jetzt muß aber bald die alte stramme Ordnung wiederkehren und dann hat der Eisenbahnminister nach dem Rechten zu sehen, daß der leider chronisch gewordene Wagenmangel in der Industrie beseitigt wird.“

** **(Im Silberkranz.)** Gestern feierten die Eheleute Anton Nolte, Dortmunderweg das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen noch nachträglich gern an.

** **(Wohltätigkeits-Bazar.)** Nunmehr liegt die genaue Abrechnung über den am vorigen Sonntag vom Elisabeth-Verein veranstalteten Wohltätigkeitsbazar vor. Die Einnahmen betrugen 2471,64 Mark, die Ausgaben 691 Mark, sodaß ein Ueberschuß von 1780,64 Mark verbleibt, welcher vorläufig auf der hiesigen Sparkasse zinslich angelegt worden ist. Es ist jetzt möglich, mancher armen Witwe und bedürftigen Familie eine unerwartete Weihnachtsfreude zu bereiten.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Aus allen Städten, in denen Prof. Wempe den „Kino-Vortrag“ hielt, liegen sehr günstige Beurteilungen vor. Immer hat er seine Hörer zu fesseln gewußt. Wir brachten vorgestern die Rezension eines Professors aus Halle und lassen heute einen Auszug aus einem Blatte Oldenburgs, der Heimat von Prof. Wempe, folgen: In sein ureigenstes Forschergebiet führte der Vortragende sein Publikum bei den mannigfachen, umfangreichen Bildern aus dem Helgoländer Aquarium und den Forschungen der dortigen, unter Leitung von unserem Landsmann, Geheimrat Heincke, stehenden Biologischen Station, die seltsamsten und schwerst zu beobachtenden Vorgänge aus dem Leben der Fische und der übrigen Seetiere, der Algen und der Quallen sowie des Plankton machte er dem Auge zugänglich. Mit ungeheurem Interesse verfolgte das Publikum z. B. die Kämpfe der Krebse, die fischfressenden Pflanzen, die seltsame Lebensweise der Quallen usw. Diese vorzüglichen Darbietungen wurden beinahe noch übertroffen durch die intimen Beobachtungen aus der Brutpflege der verschiedenen Vögel, nach Aufnahme der englischen Gebrüder Kearton, die wie Schillings Photographien der Raubtiere geradezu Taten der Forschungs-Wissenschaft genannt zu werden verdienen. Kinder, denen diese entzückende Bilder aus der Vogelkinderstube vorgeführt werden, sind, sicher für alle Zeiten vom Nestzerstörungstriebe geheilt. Das Geheimnisvollste aber, in das Professor Wempe seine Besucher schauen ließ, das waren die glänzenden Aufnahmen mit dem Ultramikroskop, wodurch Erscheinungen veranschaulicht werden, die mit dem einfachen Mikroskop noch nicht wahrnehmbar sind. So ließ er den Saftstrom an den Zellwänden vor unseren Augen kreisen, schilderte die Arbeit des Pflanzen-Chlorophylls, ja er führte sogar den Blutkreislauf des lebendigen Tieres, die Schädlinge (Geflügelcholera, Syphilis) in ihrer Tätigkeit vor und schloß diese seltsamen Vorführungen mit der Veranschaulichung des Menschenblutes und den verderblichen Krankheitserregern.

** **(Wahlverein.)** Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werfen ihre Schatten bereits voraus. Gestern abend tagte im Lokale des Herrn Klempt der zu Anfang dieses Jahres gegründete Wahlverein für die 3. Abteilung, der sich sehr eingehend mit der Angelegenheit beschäftigte. Bekanntlich sind von dem Verein in Verbindung mit dem Beamtenverein und der Zentrumspartei die Herren Metzgermeister Störring und Oberpostassistent Ludwig auf den Schild erhoben. Dem Verein traten in der gestrigen Versammlung eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder bei.

** **(Kath. Arbeiterverein St. Stephanus.)** Eine gut besuchte Versammlung hielt Sonntag Abend der kath. Arbeiter-Verein ab. Herr Kaplan Leifert hielt einen Vortrag über die Verbreitung der Kinos. Eine rege Diskussion schloß sich dem Vortrage an. Alsdann hielt Herr Pfarrer Schurbus einen lehrreichen Vortrag über die Balkanvölker. Im Dezember wird Herr Pfarrer Schnurbus einen Lichtbildervortrag über seine Amerika-Reise halten, worauf die Mitglieder jetzt schon aufmerksam gemacht werden. Auch wird Herr Lehrer Mattenklodt einen Vortrag über die Schundliteratur halten.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)** hielt am Sonnabend im Vereinslokal Klempt eine gutbesuchte General-Versammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder berichtete der Turnwart Kost in eingehender Weise über den in Dortmund stattgefundenen Kreisturntag. Die Vereinsfahne, welche noch den Namen Turn-Verein „Eintracht“ trägt, soll mit dem jetzigen Namen versehen, sowie vollständig neu hergestellt werden. Ferner wurde die Feier eines Kostümfestes bezw. Fastnachtskränzchens beschlossen. Nach Erledigung verschiedener kleiner Vereinsangelegenheiten, wurde die Versammlung mit einem kräftigen „Gut Heil“ geschlossen.

** **Syburg,** 19. Nov. (Gemeinderatswahl.) Bei den am Samstag getätigten Wahlen zum Gemeinderat wurde von der 2. Abteilung der Wirt H. Dickehage und von der 3. Abteilung der Bergmann H. Kötter gewählt.

** **Ergste,** 18. Nov. (Elektrisches Licht.) Der hiesige Bahnhof war bisher nur mangelhaft beleuchtet, sodaß es einem, besonders in der Dunkelheit im Winter, nur mit aller Mühe gelang, den richtigen Weg zu finden. Den vielfachen und berechtigten Wünschen der hiesigen Einwohner nachzukommen, hat sich die Kgl. Eisenbahndirektion nun doch entschlossen, den hiesigen Bahnhof mit elektrischem Licht zu versehen. Gegenwärtig ist man mit der Anlegung der elektrischen Leitungen beschäftigt. Also endlich erhält sowohl der Bahnhofsplatz als auch das Bahnhofsgebäude elektrische Energie. Hiermit geht endlich ein lang ersehnter Wunsch des reisenden Publikums in Erfüllung.

** **Hennen,** 18. Nov. (Einwohnerzahl.) Nach dem Ergebnisse der diesjährigen Personenstandsaufnahme beträgt die Einwohnerzahl in der Gemeinde Hennen 2967 gegen 2973 im Vorjahre.

** **Kalthof,** 18. Nov. (Bestrafter Wilderer.) Der Kettenschmied Diedrich Vieler aus Kalthof, wurde vom Schöffengericht in Menden wegen Wilddieberei, ausgeführt in der Jagd bei Kalthof zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Kämpfe auf dem Balkan.

Grausamer und verheerender noch als die Kanonen und Bajonette wütet die Cholera unter den Kriegführenden, und Mars Imperator hält furchtbare Ernte. Die Schrecken der Seuche spotten jeder Beschreibung und überbieten bei weitem alles, was dieser blutige und an Grausamkeiten überreiche Balkankrieg des Entsetzlichen und Schaudervollen bisher schon geliefert hat. Schlimmer waren die Schrecken des russischen Feldzuges Napoleons nicht als diejenigen, die durch die Cholera über die türkischen, wie über die bulgarischen Truppen hereingebrochen sind. Denn auch die Bulgaren sind von der Seuche nicht verschont geblieben. Und obwohl die Zahl der täglichen Toten so groß ist, daß deren Bergung sich auch bei gutem Willen als unmöglich erweist, so findet doch ein Todesringen um die Tschataldschaforts und um Adrianopel statt. Unmenschlich groß sind die bulgarischen Verluste, die Frauen des Landes tragen schwarze Kopftücher zum Zeichen der Trauer. Kein Haus, keine Familie, die nicht einen Angehörigen beklagt. Die Fürsorge für die Verwundeten wird nach Wiederherstellung des Friedens viele Millionen erfordern. Dabei ist die arbeitskräftige Generation dezimiert. Auch das siegreiche Bulgarien sieht einer ernsten Zukunft entgegen. Die Millionen, die die Türkei als Entschädigung für Tripolitanien von Italien erhält und als Kriegsentschädigung an Bulgarien weitergeben wird, sind gegenüber den gewaltigen Anforderungen an die bulgarische Staatskasse nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Die bisherigen Kämpfe um Tschataldscha haben nach Konstantinopeler Meldungen nach vierzehnstündigem, äußerst heftigem Verlauf zu einem türkischen Siege auf der ganzen Linie geführt. Drei bulgarische Bataillone wurden mit ihren Offizieren gefangen genommen, außerdem verloren die Bulgaren Tausende an Toten und Verwundeten. Die türkische Armee marschiert in nördlicher Richtung auf Kalfaki vor, das auf dem halben Wege zwischen Tschataldscha und Istranza liegt. Nach weiteren Meldungen sind 8600 Bulgaren gefangen genommen worden, vierzig bulgarische Geschütze wurden erbeutet. Der türkische Sieg auf der Tschataldschalinie wurde auf dem nördlichen Flügel, der unter dem Kommando Mukthar Paschas steht, wirksam durch die Kanonade der türkischen Flotte unterstützt. Der Sultan ließ die Nachricht von dem Siege sofort dem Thronfolger mitteilen.

Die türkische Front bei Tschataldscha ist nach einem Londoner Bericht durch eine Reihe von Erdwerken verbunden und durch schwere Kruppgeschütze, denen der erfolgreiche Abschlag des bulgarischen Angriffs hauptsächlich zu danken ist, verteidigt. Dazwischen sind Batterien von türkischen Feldgeschützen eingegraben, sodaß die Bulgaren einer ununterbrochenen Reihe feuerspeiender Berge gegenüberstehen. Die Türken feuerten mit schwarzem Pulver, sodaß bald die ganze Verteidigungslinie in undurchdringlichen Rauch gehüllt war. Ein türkisches Kriegsschiff feuerte vom Marmarameer aus Breitseiten seiner schwersten Artillerie gegen die rechte bulgarische Flanke. Es war der gewaltigste Artilleriekampf seit dem russisch-japanischem Kriege. Die Bulgaren waren unermüdlich; ihre Schrappnells gingen jedoch zu hoch und richteten unter den gut gedeckten Türken verhältnismäßig wenig Schaden an. Die türkischen Truppen, bei denen mehrere Wagenladungen Brot eingetroffen waren, aßen bei guter Laune.

Um Monastir, das 35 000 Türken verteidigen und serbische Truppen von Norden und griechische von Süden angreifen, ist der Kampf noch heftiger als bei Prilep und Kumanowo. Die Türken haben starke Stellungen besetzt. Trotzdem werden sie sich nicht lange halten können. Die Serben kämpfen mit großer Tapferkeit. An der Schlacht nimmt fast die ganze Armee unter dem Kronprinzen und ein Teil der dritten Armee unter General Jankowitsch teil. Die serbischen Verluste sind groß, auch die der Türken bedeutend. Es wird 10 Kilometer vor Monastir gekämpft. Das sumpfige Gebiet und die Ueberschwemmungen erschweren die Operationen der serbischen Truppen außerordentlich. Die Türken ziehen sich mehr auf Monastir zurück. Die Serben eroberten bisher fünf starke Stellungen. Die Einnahme wird erwartet. Von der durch die Griechen geleisteten Unterstützung schweigen die Meldungen aus Belgrad, wo König Peter am heutigen Dienstag eintrifft.

Ueber die serbischen Greuel in Prizrend

wird berichtet, daß die einziehenden serbischen Truppen, unter denen das grundlose Gerücht verbreitet war, kurz vor dem Fall der Festung seien Hunderte ihrer Landsleute von Albanesen ermordet worden, in die Häuser eindrangen und die Bewohner niedermachten. Laut „Voss. Ztg.“ hatte auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat der Konsul Prochaska die österreichisch-ungarische Fahne gehißt. Zahlreiche vornehme Albanesen mit Frauen und Kindern hatten Schutz im Konsulat gesucht. Sie wurden von den eindringenden **serbischen Truppen trotz des Protestes des Konsuls mit Kolbenstößen aus dem Konsulat gejagt und viele wurden durch Bajonettstiche getötet.** Die Amtsdiener des Konsulats wurden erschossen. Die Registratur wurde geplündert, der Konsul selbst in die neu errichtete serbische Präfektur gebracht.

Die österreichische Forderung in Belgrad.

Gegenüber anderen Nachrichten wird in Belgrad festgestellt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte von Ugron gelegentlich seiner Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Pasitsch diesem lediglich in entgegenkommender Weise mitgeteilt habe, daß Oesterreich-Ungarn den Standpunkt der territorialen Abgrenzung auf ethnographischer Grundlage sowie des von den Balkanvölkern selber aufgestellten Prinzips „Der Balkan den Balkanvölkern“ vertrete. Danach erscheine es selbstverständlich, daß die von Albanien bewohnten Gebiete den Albaniern verbleiben müssen.

Montenegro und der serbische Adriahafen.

Der „Pester Lloyd“ betont gegenüber den Mitteilungen des montenegrinischen Amtsblattes über eine ablehnende Antwort des Königs Nikolaus auf die Intervention des österreichisch-ungarischen Gesandten wegen der Besetzung der albanesischen Häfen:

An den Tatsachen, die durch die unerschütterlichen Forderungen Oesterreich-Ungarns gegeben sind, kann auch durch diese Kundgebungen absolut nichts geändert werden, denen man schließlich das entschuldigende Moment der Erregung zugute halten und keine zu große Bedeutung beimessen wird. Der allein wichtige Punkt besteht darin, daß die festen Entschlüsse Oesterreich-Ungarns und Italiens dem Königreiche zur Kenntnis gebracht werden.

Deutsche Friedenshoffnung.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochen-Rundschau: Die Bewahrung des Einvernehmens unter den Großmächten, die für eine gemeinsame Lösung der im Orient zu regelnden Fragen notwendig ist, hat während der abgelaufenen Woche in mehreren Kundgebungen berufene Fürsprecher gefunden. Auf dem Lord Mayors-Bankett in der Londoner Guildhall wies der britische Premierminister Asquith auf das enge und aufrichtige Zusammenwirken der Mächte hin, das seinen Zweck, den Kriegsschauplatz zu begrenzen, bisher erfüllt habe und weiter erfüllen werde. Mit der gleichen Zuversichtlichkeit äußerte sich der französische Ministerpräsident Poincaree auf dem Bankett des republikanischen Komitees für Handel und Industrie in Paris über die Arbeit der Großmächte zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Die russischen Staatsmänner haben sich wiederholt gegen Falschmeldungen gewendet, worin ihnen eine Sonderpolitik außerhalb des europäischen Konzerts zugeschrieben wurde. Die Hoffnung ist berechtigt, daß etwaige Erwartungen auf ein Auseinanderfallen Europas in zwei Lager sich nicht verwirklichen werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Eisenacher Bankkrach.

Eisenach, 19. Nov. Gestern wurde der 3. Inhaber des zusammengebrochenen Bankhauses Strauß und Heberlein, Adolf Nentsch, von dem man bisher angenommen hatte, daß er von den Machenschaften seiner Mitinhaber nichts gewußt habe, verhaftet. Ueber den Verbleib Heberleins ist bisher nichts bekannt geworden.

Schwere Grubenunfälle.

Breslau, 19. Nov. Auf dem „Gotthardschacht“ der konsolidierten Paulusgrube, den Schaffgottschen Werken gehörig, sind heute in einem Aufbruch 3 Bergleute durch Grubengas erstickt worden.

Unter Trümmern begraben.

Rom, 19. Nov. Im Stadtteil Trastenere wurden 8 Personen unter den Trümmern eines einstürzenden Gebäudes begraben, darunter drei Geschwister, die sich auf dem Schulwege befanden. Das jüngste der drei, ein Mädchen, starb bald darauf, während die beiden andern Geschwister schwere Verletzungen erlitten, ebenso vier weitere Kinder.

Monastir gefallen!

Belgrad, 19. Nov. Der Justizminister hat gestern amtlich bekannt gegeben, daß die Serben die Stadt Monastir eingenommen haben; 50 000 Türken sind in Gefangenschaft geraten. Die Serben sind nur noch 100 Kilometer von Durazzo entfernt.

Serbien lehnt alle Vorschläge ab.

Paris, 19. Nov. Die serbische Regierung hat, wie man heute in hiesigen Regierungskreisen versichert, alle Vermittelungsvorschläge abgelehnt. Sie will sich auch nicht mehr mit einem Hafen am Adriatischen Meere begnügen, sondern in Gemeinschaft mit Montenegro über die Häfen San Giovanni di Medua, Alessio und Durazzo verfügen. Es heißt jedoch, daß beide Staaten sich verpflichten wollen, innerhalb der nächsten zwei Jahre diese Häfen unbefestigt zu lassen.

Die Schweigsamkeit des bulgarischen Hauptquartiers.

Sofia, 19. Nov. Gestern war der 7. Tag, seitdem kein amtliches Bulletin vom Kriegsschauplatz mehr erschienen ist. Es ist begreiflich, daß diese Schweigsamkeit des Hauptquartiers einige Nervosität erregt, wenn auch die Erzählungen vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Verwundeten übereinstimmend das weitere Vordringen der Bulgaren melden.

Der Sultan wendet sich an die Souveräne.

Konstantinopel, 19. Nov. Der Sultan hat sich an die ausländischen Monarchen gewandt und um deren Vermittelung bei den Balkanmächten nachgesucht.

Fremde Truppen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 19. Nov. Gestern landeten die ausländischen Kriegsschiffe 2000 Marinesoldaten in Konstantinopel, sämtlich mit Waffen und Fahnen. Sie besetzten die Spitäler, Schulen und andere öffentliche Anstalten. Maschinengewehre wurden bereits gestern gelandet.

Totenstille in Konstantinopel.

Konstantinopel, 19. Nov. In der Nacht zu gestern herrschte infolge des verschärften Belagerungszustandes Totenstille. Der Kanonendonner von der Tschataldschalinie war nur bis gegen 9 Uhr vormittags hörbar. Man schließt daraus, daß die Bulgaren zurückgeworfen sind und ihre Angriffe nicht erneut haben.

Gottesdienste.

Buß- und Bettag.

Evang. ref. Gemeinde. 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Ev. luth. Gemeinde. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Wischnath, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Nell.

Kath. Pfarrkirche.

6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten. 6¼ Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse. 8¾ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt. Kollekte für den Franziskus-Xaverius-Verein. 11 Uhr: Armenseelenstunde. 1 Uhr: Betstunde für den 3. Orden. 2½ Uhr: Vesper. 3 Uhr: Betstunde für die Frauenvereine. 4 Uhr: Betstunde für die Erstkommunikanten. 5 Uhr: Stille Anbetung. 6 Uhr: Betstunde für die Männervereine. Schlußandacht mit Tedeum.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Menschengröße und Sündennot.

Landes-Buß- und Bettag! — Das soll doch heißen, daß sich das ganze Land vor seinem Gott demütigt und seine Sünden bekennt, daß das ganze Volk sich als große Einheit ansieht und der Einzelne für das Ganze, und das Ganze für den Einzelnen sich auch in sittlicher Beziehung verantwortlich fühlt.

Ist wirklich diese Bußstimmung im ganzen Volke vorhanden? Ich glaube kaum, daß man das behaupten wird. Im Gegenteil, in den weitesten Schichten der gegenwärtigen Gesellschaft ist die Meinung vorhanden, daß wir es herrlich weit gebracht haben. Das mag auf technischem und wissenschaftlichem Gebiete der Fall sein, aber hier handelt es sich um das sittlich-religiöse Gebiet. Wer die Geschichte kennt, der weiß, daß das Volk früher in seiner Gesamtheit viel eher für die Bußstimmung disponiert war, als in der Gegenwart. Man feierte in manchen Landesteilen im Hinblick auf bestimmte große Unglücksfälle und Nöte sogar jährlich mehrere Buß- und Bettage. Heutigen Tages ist das Volk in seiner Gesamtheit mehr äußerlich. Es blickt verzückt auf die Fortschritte in Naturwissenschaft und Technik und lehnt alle sittlich-religiösen Fragen theoretisch und praktisch als Hirngespinste ab. — Andererseits geht doch diese Unzufriedenheit in der Gegenwart durch das Volk; eine Unzufriedenheit, die sich teilweise erstreckt auf wirtschaftliche Fragen, teilweise auf die Schlechtigkeit der Welt. Aber man sucht die Schuld niemals bei sich, sondern nur bei anderen. Ja, man macht den Einzelnen nicht einmal mehr für sein Tun verantwortlich, sondern die Umgebung, das Milieu, denn ein jeder sei das Produkt seiner Verhältnisse. So stehen viele als Pharisäer erhobenen Hauptes da und blicken auf die schlechte Umwelt verächtlich herab.

Es ist heute noch so, wie es auch früher der Fall gewesen ist: Es sind immer wieder Einzelne, die die Sünden und die Not des Volkes in tiefster Seele erkennen und in gewissem Sinne auf sich nehmen. Sie stehen als Einzelne auf stolzer Bergeshöhe und sehen, wie das Volk tief unten in der Sündennot seufzt. Aber sie fühlen auch den gewaltigen Abstand, der sie von der Gottheit und dem Himmel trennt. Ich denke etwa an die gewaltige Prophetenpersönlichkeit eines Jesaias, der den Engelgesang hört „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth", der aber auch andererseits davon überzeugt ist, daß er ein Mann von unreinen Lippen ist. So war es, und so ist noch heute. Gerade die größten Menschen tragen am schwersten die eigene Sündennot um die ihres Volkes, das ist nun einmal die Tragik der Weltgeschichte.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 18. Nov. (Gerechte Strafe.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Metzger Rosenberg aus Dorstfeld wegen Nahrungsmittelfälschung zu 6 Wochen Gefängnis. Rosenberg hatte einer Frau für 20 Pfg. verdorbene Leberwurst verkauft und sie auf Verlangen durch ebenfalls verdorbene Leberwurst ersetzt. Die Polizei ließ hierauf durch eine Mittelsperson Leberwurst kaufen, die gleichfalls verdorben war. Der Vertreter der Anklage hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

* **Dortmund,** 18. Nov. (Beleidigungs-Prozeß.) Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Arbeiterzeitung", Friedrich Henßler, wegen Beleidigung der sämtlichen deutschen Offiziere und Unteroffiziere zu 2 Monaten Gefängnis. Die Beleidigung wurde erblickt in einem Artikel, in dem die Erwiderung des Hauptmanns Rätsch aus Osterode behandelt wurde.

* **Dortmund,** 18. Nov. (Der Brechtener Mord) wird noch das Reichsgericht beschäftigen. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Arbeiters Schweckendiek wird gegen das Erkenntnis des Schwurgerichts Revision einlegen. Dagegen will der junge Bachmann, der mit 10 Jahren Gefängnis davon abgekommen ist, von dem ihm zustehenden Rechtsmittel keinen Gebrauch machen, sondern seine Strafe antreten.

* **Hagen,** 16. Nov. (Der Polizeiinsgarn gegangen) sind Schwindler, die sich durch Vorzeigung von Trauerbriefen Geld zu verschaffen suchten. Die Schwindler verübten ihren Schwindel in Hagen und Umgegend, Letmathe und Hohenlimburg. In den meisten Fällen gelang es ihnen auch, Mitleid zu erregen und sich Geld zu verschaffen. In Hohenlimburg hatte die Polizei Wind von der Sache bekommen. Die Schwindler, die wohl gewarnt worden waren, fuhren mit der Straßenbahn nach Hagen, wurden aber von der Hagener Polizei, die inzwischen verständigt worden war, an einer Haltestelle der Straßenbahn in Empfang genommen. Der Verfasser der Briefe ist ein arbeitsscheuer 30jähriger Mann, der einen 66jährigen Mann in seiner Begleitung hatte, welcher die Briefe vorzeigte. Schon vor einigen Jahren trieben die beiden Schwindler in hiesiger Gegend ihr Unwesen, indem sie Veteranenbriefe zum Kauf anboten.

* **Letmathe,** 18. Nov. (Furcht vor Strafe.) In einem Gehöft bei Nachrodt fand man gestern morgen die Frau eines Landwirts tot auf. Sie hatte sich mit einem Gewehr eine Kugel durch den Mund in den Kopf geschossen. Allem Anscheine nach hat die Frau aus Furcht vor Strafe die Tat ausgeführt, da sie sich binnen kurzem wegen Milchpantscherei zu verantworten hatte, derentwegen sie schon vorbestraft ist.

* **Bittermark,** 18. Nov. (In einem Wiederaufnahme-Verfahren) hatte sich gestern der Bergmann August Wegener, der hier auch Gemeindevertreter ist, zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich im Frühjahr dieses Jahres vor der Streikkammer in Dortmund wegen versuchter Nötigung zu verantworten und wurde damals zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil meldete er Revision an, und das Reichsgericht erachtete ein Wiederaufnahme-Verfahren für notwendig. So wurde die Sache dann gestern zum zweitenmale verhandelt und ergab folgenden Tatbestand: Wegener machte den verflossenen Bergmannsstreik im Frühjahr dieses Jahres mit und hatte einen entfernten Verwandten, den Bergmann Heinrich Döneke, der nicht mitmachte. Dieser sollte „herumgekriegt werden" und der Angeklagte wurde mit dieser Aufgabe betraut. Er begab sich am Nachmittag des 13. März, gegen 4 Uhr zur Wohnung des D., und forderte diesen auf, mitzustreiken. D. gab ihm den Bescheid, daß seine Frau sehr leidend sei und das Krankenhaus aufsuchen müsse, das koste ihm allerlei Geld, und deshalb könne er die Arbeit nicht niederlegen. Da meinte der Angeklagte, er sei doch Gemeindevertreter und werde in dieser seiner Eigenschaft dafür sorgen, daß die Gemeinde für eine Unterstützung der Familie D. aufkomme. Als dann D. sich immer noch weigerte, mitzustreiken, sagte ihm Wegener: „Gut, dann sorge ich dafür, daß Du von der ganzen Nachbarschaft ausgeschlossen wirst!" Diese Aeußerung brachte ihm die 2 Wochen Gefängnis ein. Das Gericht faßte gestern die Sache milder auf und erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark.

* **Herne,** 18. Nov. (Ein Wahlkuriosium.) Ein biederer Pole betrat dieser Tage das Wahllokal der dritten Abteilung in Baukau, um von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Pflichtgemäß fragte ihn der Wahlvorsteher: „Wen wählen Sie denn?" Darauf erfolgt die überraschende Antwort: „Wenn Ihr nicht dafür sorgt, daß die Straße da oben an der Zeche gepflastert wird, wähle ich die andern, diesmal wähle ich noch Eure Kandidaten." Sprachs und wählte trotz seines Kummers über den Zustand der Straße den Bergmann Kummer, der ihn jetzt von diesem Kummer befreien will.

* **Aachen,** 18. Nov. (Eine Millionenstiftung.) Wie der Oberbürgermeister in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten mitteilte, hat der am 1. Oktober verstorbene Ehrenbürger Dr. jur. Adam Bock nach Abzug bedeutender Legate und Renten für Personen, die ihm im Leben nahe gestanden haben, die Stadt Aachen zur Erbin seines Vermögens, das auf eine halbe Million geschätzt wird, mit der Bestimmung eingesetzt, daß ein Viertel der Einkünfte daraus zur Ausbildung katholischer Knaben aus Aachen auf höheren Lehranstalten und Hochschulen, die verbleibenden drei Viertel zur Unterstützung verschämter Aachener Armen verwandt werden. In beiden Fällen sollen in erster Reihe solche Personen berücksichtigt werden, die entweder aus früher besser situierten Familien stammen oder selbst früher in besseren Verhältnissen gelebt haben.

* **Stolzenau,** 18. Nov. (Folgendes niedliche Geschichtchen) aus Warmsen erzählt das „Stolz. Wochenblatt": Mutter Meier will mit der Eisenbahn, die sie noch nie benutzt hat, in die Welt fahren. Sie faßt den Entschluß, in Uchte einen 95-Pfennigstag wahrzunehmen und ersteht am Schalter eine Fahrkarte vierter Klasse, die 15 Pfennig kostet. Als Bezahlung legt sie drei frische, große Eier auf den Drehteller. Der Schalterbeamte macht verdutzte Augen, sagt aber nichts und steckt die Eier ein für Muttern. Da kommt er aber schön an. Mit ihren spitzen Fingern trommelt Mutter Meier an die Scheibe und schreit: „Wat denket Sei sick? Dei Eier sind düer, ick kriegle noch twei Pennje rut!"

* **Witten,** 18. Nov. (Kindesmord?) In Stockum hat ein Dienstmädchen ein neugeborenes Kind in einem Schließkorb versteckt; als man das Kind nachher fand, war es bereits tot. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

* **Rheine,** 18. Nov. (Ein tödlicher Unglücksfall hat sich gestern nachmittag um 3 Uhr in der Bauerschaft Dutum auf der Chaussee Rheine—Mesum in der Nähe der Beckmannschen Kaffeewirtschaft ereignet. Als der Fuhrmann Thünker mit 2 vollbeladenen hintereinanderhängenden Wagen das Gleise der Eisenbahn Rheine-Münster passierte, kamen die Wagen an der ziemlich abschüssigen Stelle ins Rollen und stürzten um. Th. kam unter die schwer beladenen Wagen und gab alsbald seinen Geist auf.

* **Düsseldorf,** 18. Nov. (Belohnung.) Die Staatsanwaltschaft hat auf die Entdeckung des Mörders der Ehefrau Klauß in Düsseldorf-Gerresheim eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

* **Gerthe,** 16. Nov. (Fast zu Tode verbrüht.) Auf der Unglückszeche „Lothringen", Schacht 1/2, ereignete sich gestern wiederum ein schwerer Unfall, indem der Fabrikarbeiter Karl Stühmeier aus Holthausen in der chemischen Anlage in ein Bassin mit siedend heißem Wasser stürzte und sich dabei den Körper über und über verbrühte. Mit dem Krankenautomobil wurde der bis auf den Tod Verletzte ins Krankenhaus nach Bochum überführt, wo er unter gräßlichen Schmerzen darniederliegt. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

* **Köln,** 18. Nov. (Ein rabiater Bursche) Am Rheinufer spielte sich ein aufregender Vorgang ab. Der 17jährige Sohn eines hiesigen Metzgermeisters, der seinen Eltern größere Geldbeträge gestohlen und durchgebracht hatte, sollte von der Polizei verhaftet werden. Er flüchtete bis dicht ans Rheinufer und hielt sich hier die Verfolger mit Revolver und Dolchmesser vom Leibe. Nachdem er sämtliche Patronen abgeschossen hatte, ohne jedoch jemand zu treffen, stürzte er sich in den Strom. Schiffsleuten gelang es, den schon Untergehenden zu fassen und ihn endlich der Polizei zu übergeben, die den Burschen mit Mühe vor der Lynchjustiz der wütenden Volksmenge retten konnte.

* **Köln,** 16. Nov. (Ueberfahren und getötet) wurde gestern nachmittag eine Frau in der Komödienstraße von einem Automobil. Der Name der Verunglückten, die etwa 45 Jahre alt war, ist noch nicht ermittelt worden. Der Chauffeur hat sich sofort der Polizei gestellt.

* **Köln,** 18. Nov. (Diebstahl der Kaiserkette.) Auf Veranlassung der Kölner Polizeibehörde sind heute in Hamburg folgende Personen unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Diebstahl der Kaiserkette verhaftet worden: der Installateur Stefan, wohnhaft in Hamburg, der Kellner Henri Hartmann und die Johanna Lange, beide wohnhaft in Altona. Die Verhaftung erfolgte wegen Begünstigung und Hehlerei. Die drei bestreiten eine unmittelbare Beteiligung an dem Diebstahl, geben aber zu, daß sie mit den beiden schon verhafteten Tätern Hochgeschurz und Roller bekannt sind und mit diesen beiden auch wegen Ankauf von Gold und Steinen verhandelt haben.

* **Winterberg** (Sauerland), 18. Nov. (Ein Unglück kommt selten allein.) Der Dienstknecht H. Bernhardt war im nahen Züschen mit einem Ochsen auf dem Heimwege. Plötzlich wurde der Ochse wild, riß den Führer um und schleifte ihn eine lange Strecke mit. Der Schwerverletzte starb kurz nachdem ihm Hülfe gebracht worden war. Als der erkrankte Vater des B. die Unglücksnachricht erhielt, traf ihn ein Herzschlag, der den sofortigen Tod im Gefolge hatte.

* **Medebach** (Sauerland), 16. Nov. (Erfroren.) Seit einigen Tagen wurde der Knecht Magan von hier vermißt. M. hatte sich abends aus der Wohnung seines Dienstherrn entfernt und fehlte von da ab jede Spur. Gestern wurde nun der unglückliche Mann zwischen hier und Hilbershausen auf dem Feld tot aufgefunden. M. hatte sich jedenfalls nachts im Schneegestöber verirrt und ist, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, erfroren.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 19. Nov. 1912: Konzert.

Mittwoch, 20. Nov. 1912: Konzert.

Donnerstag, 21. Nov. 1912, abends 7½ Uhr: „Der Dieb", ein Stück in 3 Akten von Henry Bernstein.

Freitag, 22. Nov. 1912, abends 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter".

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von **Carl Braus, beide in Schwerte.**

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 39

Heute war es nun neun Uhr vormittags, und ein eisiger Januarwind umheulte das kleine vergitterte Zellenfenster, hinter welchem der Gefangene mit gefesselten Händen und knirschenden Zähnen seine Flüche an die nackten Wände schleuderte.

Da rasselten auf einmal draußen vor dem großen Zellenschloß die Schlüssel, ein kurzes, energisches Kreischen folgte, und in der geöffneten Tür stand der Gefangenenaufseher: „Los, Koczmierski, kommen Sie mit zum Untersuchungsrichter!"

Voll von Wut, und ohne den Aufseher eines Blickes zu würdigen, trampelte der Gefangene aus der Zelle. Gleich wollte er den Korridor entlang, als ob es eines Aufsehers gar nicht bedurfte bei ihm, aber da hatte ihn der Rotkragen auch schon energisch beim gefesselten Arm gepackt: „Halt, Pole, was unterstehst Du Dich, keinen Schritt weiter ohne mich!"

Er drehte mit der andern Hand wieder den Schlüssel um im Schloß, und dann ging es den Korridor entlang, rechts der hühnerhafte Gefangene, stark gefesselt und in Sträflingskleidung, und links der rotkragige Aufseher mit glitzernden Knöpfen, baumelndem Schwerte und rasselndem Schlüsselbunde.

Aber nicht im Erdgeschoß des mächtigen Gebäudes amtierte der Untersuchungsrichter, sondern oben im ersten Stock.

„Hinauf die Treppe mit Dir, Du verruchter Pollacke," schob der Aufseher energisch nach.

So — oben waren die beiden, ein kurzes Stutzen, die Tür ging auf, und Wenzel Koczmierski stand vor dem Untersuchungsrichter, zu seiner Linken immer noch der bewaffnete Aufseher.

In den Mienen des Landgerichtsrats Schwerdtmann lag es wie verhaltener Triumph, gepaart mit Milde. Ja, er hatte Glück mit diesem Polen: dessen Kleider hatte er vom Gerichtschemiker untersuchen lassen, und der war, unter Anwendung der modernsten Hilfsmittel, im stande gewesen, Blutflecke darin zu entdecken. Kleine Blutflecke verwaschen und verrieben, wie man sie nur bei Verbrechern zu finden pflegte. Genau zu sehen waren sie noch auf der stark vergrößerten Photographie. Und auch die Blutproben, die der Kriminalschutzmann Spiegel dem Tatorte entnommen, hatten sich als Menschenblut erwiesen. Also was fehlte da noch an dem Indizienbau des Untersuchungsrichters? Nur noch ein paar kleine Steine, und die würde er heute noch zusammentragen im Kreuzfeuer gegen den Gefangenen. Selbstverständlich würde er zunächst äußerste Milde walten lassen, er wollte zu dem Gefangenen zunächst sprechen als Mensch zum Menschen, vielleicht kam er dann auch so zum Ziel, vielleicht legte er dann endlich ein offenes Geständnis ab.

„Nun, Koczmierski," sprach er den an, „Sie haben in der Charitee bei Ihrer Vernehmung durch den Kriminalkommissar fortgesetzt geleugnet, den Baron von Paltzow und seinen Kutscher ermordet zu haben, und da will ich Ihnen einmal was sagen: Seien Sie nun doch endlich einmal ein vernünftiger Mensch und gestehen die Tat offen ein. Denn sehen Sie mal: erstens sind der Beweise gegen Sie doch gar zu viele, als daß Sie mit Ihrem Leugnen durchdringen könnten, und zweitens erleichtern Sie durch ein offenes Geständnis nicht nur für alle Zeit Ihr Gewissen, sondern Sie dürfen dann auch auf milde Richter rechnen. Ich frage Sie also: Haben Sie den Baron von Paltzow und dessen Kutscher ermordet?"

Das Auge des Polen war aufgeflammt, und seine muskulöse Rechte zuckte an der Fessel, als wollte sie auffahren in wilder Wut: „Nein, hab' ich nicht ermordet Baron, auch nicht Kutscher, nichts hab' ich ermordet, getan rein nichts. Hat mich überfallen Kriminalschutzmann an Stall und niedergeschlagen wie eine Hund um rein gar nichts. Hund verfluchter war der, mich sie da wollten morden — mich, und nicht ich einen andern! Hunde sind alle, die mich festhalten hier — alle!"

Der Gefangenenaufseher war bei diesen wild herausgeschleuderten Worten an den Gefangenen noch näher herangerückt, und unwillkürlich hob sich seine Rechte, der Untersuchungsrichter hingegen bewahrte vollkommen seine Ruhe.

„Wenzel Koczmierski," sagte er, „hören Sie doch, was ich Ihnen vorhin sagte: Das Leugnen nützt Ihnen nichts, seien Sie hier vernünftig, und Ihre Richter werden Ihnen das zugute rechnen. Ich spreche zu Ihnen ja nur als Mensch, und da können Sie, wiederum als Mensch, sich Ihr Herz mir gegenüber doch erleichtern. Nun wie ist es?"

„Nichts hab ich zu erleichtern, nichts, nur Fesseln sind schwer, nehmen Sie mir ab, die — auf der Stelle ab," gab der Pole trotzig zurück.

Nun waren dem Untersuchungsrichter mit einem Male alle guten Vorsätze geschwunden, seine Mienen hatten wieder den gewohnten Ernst angenommen: „Sie haben mein rein menschliches Handeln abgelehnt, Koczmierski, ich spreche also zu Ihnen jetzt nicht mehr als Mensch zum Menschen, sondern als der Untersuchungsrichter zum Verbrecher. Und da werden Sie mir nunmehr mit Respekt klare und deutliche Antworten geben. Sagen Sie mal: woher stammen die Blutflecke in Ihrem Kittel und in der Hose?"

Landgerichtsrat Schwerdtmann sah den Gefangenen mit durchdringenden Blicken an.

„Blutflecke in Hose und Jacke?" staunte der erregt. Und dann aber gleich wieder ganz gelassen: „Nu, von Nasenbluten, die Nase hat mir geblutet."

„Ah so, nun ja, das übliche Nasenbluten. Wann hat Ihnen denn die Nase geblutet?"

„O, das ist schon gewesen, als ich noch nicht war auf Schloß Trampitz."

„Soso! Also nicht am Wege dort wurden Ihre Kleider bespritzt?"

„Nein, bin ich nicht gewesen an Weg."

„Und wie kamen Ihre Holzschuhe an den Ort der Tat?"

„Meine Schuh, ja, was weiß ich, wie die hinkamen dort. Hatt' ich sie vergessen am Tag in Schloßgarten, als ich arbeitete bei Gärtner."

„Nun, und wie kamen die wieder in Ihr Bündel hinein?"

„Hab ich sie geholt aus Park, als Inspektor und alle Leute fort waren von Hof, um zu suchen Baron und Kutscher, braucht ich sie doch, als ich wollt ausrücken."

„Also Sie wußten da bereits, daß der Baron und sein Kutscher tot waren?"

„Ja, hab ich gewußt."

„Ueber das Antlitz des Untersuchungsrichters huschte der Triumph: „Ha, Wenzel Koczmierski, in die Falle sind Sie gegangen. Im Kuhstall der Dorfschenke sagten Sie zum Kriminalschutzmann Spiegel, Sie wüßten nichts von der Ermordung des Barons und dessen Kutscher. Also was Sie nicht freiwillig wollten vorhin, das tun Sie jetzt unfreiwillig, Sie legen unbewußt ein Geständnis ab. Oder wie erklären Sie sich denn nun diesen Widerspruch?"

Der Pole schwieg, und der Untersuchungsrichter schrieb zu dem Konto des Gefangenen eine neue Schuld. Dann fuhr er fort in seinem Kreuzverhör: „Und wie war es mit den Holzschuhen, wie fanden Sie die denn gleich in dem stockfinstern Park? Sie hatten doch kein Licht, ja durften überhaupt keines anzünden, wollten Sie da nicht gesehen werden."

„Gefunden hab ich die gleich mit eine Griff, wußt ich doch ganz genau, wo ich sie hatt' hingestellt am Tag."

„Und den Revolver fanden Sie auch so schnell wie die Schuhe, wo hatten Sie den denn immer versteckt gehalten?"

Durchdringend wieder sah der Untersuchungsrichter den Polen an, aber der fiel dieses Mal nicht herein.

Heer und Flotte.

Unterrichtskurse für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes.

sind auf kriegsministerielle Anordnung hin bei den Bezirkskommandos eingerichtet worden. Die Kurse haben den Zweck, die Unteroffiziere der Reserve, der Landwehr und auch des Landsturmes mit den Neuerungen auf militärischem Gebiete vertraut zu machen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich auch außerhalb der militärischen Pflichtübungen weiterzubilden. Die Teilnahme an dem Unterricht, der aus Vorträgen und Kriegsspielen (auf der Karte und im Gelände) besteht, ist freiwillig. Die außerhalb des Standortes der Bezirkskommandos wohnenden Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes dürfen für die Hin- und Rückfahrt Militärfahrkarten benutzen, auch können auf Antrag Verpflegungs- und Unterkunftsgelder bewilligt werden. Die Unterrichtskurse sollen im allgemeinen wöchentlich ein Mal stattfinden.

Eine neue Panzerplatte.

Am 7. ds. Mts. hat auf dem Scheibenstand der Gardeschützen in Dahlem ein Vergleichsschießen auf Nickelstahlpanzerplatten höchster Widerstandskraft und auf eine neukonstruierte Kombinationsplatte stattgefunden. Diese Kombinationspanzerplatte ist eine Erfindung des Ingenieurs Schaumann. Die Vorführung des Schießens fand durch den Hauptmann der Landwehr Freiherrn von Wrangel statt, und das Endergebnis war verblüffend. Geschossen wurde zunächst in 500 Meter Entfernung, und zwar aus dem Infanteriegewehr 06 und S-Munition mit verstärkter Ladung. Beschossen wurde eine 3,5 Millimeter starke Nickelstahlpanzerplatte und eine Schaumannsche Kombinationsplatte, deren Gewicht einer 3 Millimeter starken Nickelstahlpanzerplatte gleichkommt. Die 3,5 Millimeter-Nickelstahlpanzerplatte wurde glatt durchschlagen, die Kombinationsplatte zeigte nach der Beschießung leichte Eindrücke. Man ging auf 80 Meter Entfernung herab. Eine 7 Millimeter starke Nickelstahlpanzerplatte wurde glatt durchschlagen. Alsdann wurde der Versuch gegen eine Kombinationsplatte vorgenommen, deren Gewicht einer 6 Millimeter-Nickelstahlpanzerplatte gleichkommt. Auch diese Kombinationsplatte hatte nach der Beschießung nur leichte Eindrücke. Verschiedene andere Versuche brachten die gleichen Resultate. Das Grundprinzip der Schaumannschen Erfindung besteht in der größeren Leichtigkeit und überlegenen Widerstandsfähigkeit gegen die im Gebrauch befindlichen Nickelstahlpanzerplatten. Das Geschoß trifft auf zwar harten, immerhin aber noch elastischen Stahl, trifft dann auf eine harte, aber unelastische leichte Metallplatte, die verhindert, daß der Stahl seine Elastizitätsgrenze überschreitet. Die Folge ist, daß die Kombinationsplatte auch bei vielfacher Beschießung nicht durchschlagen werden kann.

Vermischtes.

Der in Watte gepackte General. Ein gebeugter, hypochondrischer Mann mit krummem Rücken und steifen Gelenken, der in einem gepolsterten Sessel sitzt, mit einem dicken Umschlagtuch auf den Knien, einer ganzen Lage Watte u. einer wollenen Binde um den Hals, einer großen Tasse Kaffee in der Hand und einer topographischen Karte vor der Nase . . . ., also schildert Annie Christitsch, die Belgrader Berichterstatterin des Daily Expreß den serbischen Generalstabschef Putnik, die Seele des Feldzuges, den Heerführer, den König Peter vor kurzem zum Wojwoden ernannt hat. Putnik war vor vielen Jahren ein glänzender Offizier; jetzt lebt er sozusagen außerhalb der Welt und nur noch in ganz oberflächlicher Berührung mit den Offizieren seines Stabes, die zu ihm ins Zimmer treten und ihm stumm die Berichte überreichen, welche er rasch mit Randbemerkungen versieht, oder ihm kurz und knapp mündlichen Bericht erstatten. Er hört schweigend zu, antwortet mit den üblichen Notizen, die er mit feiner Feder niederschreibt, und brummt, wenn der Offizier sich verabschiedet, etwas Unverständliches in den Bart. Putnik fährt dem siegreichen Heere von Etappe zu Etappe nach; sein Eisenbahnwagen ist mit Dampf geheizt; in den Gängen stehen ängstlich lauschend die jungen Ordonnanzoffiziere und geraten außer sich, wenn aus dem Allerheiligsten des Generalstabschefs ein Hüsteln herausringt. Tausende von Soldaten dürfen auf den Schlachtfeldern fallen, aber General Putnik darf nicht wegen einer Erkältung sein Leben aufs Spiel setzen. Von ihm hängt das Glück der serbischen Waffen ab.

Vom größten Bahnhof der Welt. In der nächsten Zeit werden am Leipziger Hauptbahnhof wieder umfassende Erweiterungen vorgenommen werden. So ist beabsichtigt, zu Anfang des kommenden Jahres die Bahnsteiganlagen im Bereich der Längsbahnsteighalle 4 in Betrieb zu nehmen und zwar für die Dresdener und Zeitzhainer Richtung. Diese Linien laufen gegenwärtig noch auf dem Dresdener Bahnhofe ein. Der Dresdener Bahnhof dürfte im Februar kommenden Jahres abgebrochen werden. Da bis dahin die Querbahnsteighalle und der entsprechende Gebäudeteil vor der Halle nicht soweit fertiggestellt werden kann, macht sich die Anlage eines provisorischen Querbahnsteiges erforderlich. An diesem werden, ebenfalls für den Zwischenzustand, der voraussichtlich bis zum Jahre 1915 dauern wird, einige zeitweilige Dienstgebäude aufgeführt.

Büchertisch.

Unser Glaubensstandpunkt gegenüber der atheistisch-materialistischen Ethik von Rudolf Wenske. Preis 30 Pfg. Verlag von Otto Krampen, D.-Ruhrort.

Eine Schrift, der man nur allerweiteste Verbreitung wünschen kann.

Mütterlichkeit. Eine Erzählung von Elly zu Putlitz, mit Illustrationen von Else von Hammerstein. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. Preis eleg. geb. 1,80 Mark.

Ein prächtig geschriebenes Buch, welches sich den früheren Werken der geschätzten Verfasserin würdig anreiht. Es ist alles so lebendig, lebenswahr und lebensvoll geschrieben, daß man das Frauenleben förmlich selbst miterlebt. Das Buch ist als Weihnachtsgeschenk nur warm zu empfehlen.

Stadtverordneten-Wahl.

Mit dem Schlusse dieses Jahres scheiden infolge Ablaufs der Wahlperiode gemäß § 18 der Städteordnung vom 19. März 1856 nachbenannte Stadtverordnete aus:

1. Betriebsführer Ernst Korflür, gewählt von der 3. Abteilung.
2. Obermeister Karl Heierhoff, gewählt von der 3. Abteilung.
3. Rentner Heinrich Färber, gewählt von der 2. Abteilung.
4. Gerichtstaxator Karl Hohenschwert, gewählt von der 2. Abteilung.
5. Kaufmann Hermann Irle, gewählt von der 1. Abteilung.
6. Prokurist Karl Wolf, gewählt von der 1. Abteilung.

Termin zur Wahl wird hierdurch anberaumt

a) **für die 3. Abteilung:**

auf Donnerstag, den 28. November ds. Js. von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags im Saale des Wirts Jockenhöfer, Iserlohnerstraße Nr. 2, („Im Reiche des Wassers") hierselbst.

b) **für die 2. Abteilung:**

auf Freitag, den 29. November d. Js., von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Hahnefeld), Hüsingstraße 2 hierselbst.

c) **für die 1. Abteilung:**

auf Freitag, den 29. November d. Js., von 12 bis 1 Uhr Mittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Hahnefeld).

Wir laden hierdurch zur Wahl mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Statdverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Von den 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 1. Abteilung angehören, sind 4 Hausbesitzer; die 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 2. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer; von den 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 3. Abteilung angehören sind 3 Hausbesitzer.

Die ausscheidenden Stadtverordneten sind wieder wählbar.

Schwerte, den 7. November 1912.

7384. **Der Magistrat: Rohrmann.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die von dem Königlichen Finanzministerium genehmigte Neumessung der Ortslage der Gemeinde Opherdicke demnächst durch Vermessungsbeamte der Königlichen Regierung ausgeführt wird. Dabei wird nicht nur ein Betreten der neu zumessenden Grundstücke, sondern auch der anstoßenden Parzellen durch das Vermessungspersonal und dessen Begleiter erforderlich, doch soll auf Schonung der Früchte usw. nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Fortnehmen, Verrücken, Vernichten, Umwerfen, Beschädigen oder Unkenntlichmachen der Messungszeichen der Bestrafung nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. S. 230), das Wegnehmen, Vernichten, Unkenntlichmachen oder Verrücken der Grenzmarken aber der Bestrafung nach § 274 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich (R. G. Bl. für 1876, S. 39) unterliegt.

Die Grundeigentümer werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, den Ladungen der Vermessungsbeamten bereitwilligst Folge zu leisten oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, da von denjenigen, die bei den anberaumten Terminen weder persönlich anwesend, noch durch einen Bevollmächtigten vertreten sein sollten, das Einverständnis mit dem Ergebnis der Vermarkung und Vermessung angenommen wird.

Ein Vertreter muß sich durch eine Vollmacht des Grundeigentümers im Termine ausweisen. Ist die Vollmacht keine gerichtliche oder notarielle, so muß die Unterschrift des Vollmachtgebers von einer öffentlichen Behörde oder von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Beamten unter Beidrückung des Dienstsiegels beglaubigt sein. Die lediglich für den Zweck der Neumessung ausgestellten Vollmachten sind im Termin an die Vermessungsbeamten abzugeben. Grundbuch- oder sonstige Besitzurkunden werden zweckmäßig zu den Terminen mitgebracht, sodaß sie erforderlichenfalls vorgelegt werden können.

Arnsberg, den 20. Mai 1912.

Königliche Regierung,
Abt. für direkte Steuern, Domänen u. Forsten.
Grunewald.

Den echten „Kornfranck" gibt es nur unter diesem Namen! Die Pakete sind grün und haben dunkelgrüne Bänder. 24

7583

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 41

Der Detektiv streifte sie beide mit einem scharfen Blick, setzte sich an einen Nebentisch und bestellte beim Kellner ebenfalls ein Glas Bier. Der, ein junger Mensch und Hausdiener und Kellner in einer Person, brachte ihm den schäumigen Trank und verschwand dann gleich in einem Zimmer hinten rechts. Das war dem Detektiv gerade so recht, nicht rauschen würde man hier sein Gespräch mit dem Diener, denn der Bursche da hatte viel zu tun.

Herbert Balthasar streifte die beiden Domestiken zum zweiten Male mit einem scharfen Blick, strich sich über den roten Bart, und dann setzte er sein Glas an die Lippen. Wahrlich, der junge Mann da war wie geschaffen für den Diener eines Grafen und Generals der Großstadt: jung, schön gewachsen, mit intelligentem Blick, und auch Formen mußte er haben auf dem Parkett. Abgesehen vom Alter, war er ganz das Gegenteil von dem Kutscher. Wenn er nur anbeißen würde. Aber er mußte, mit Geld kaufte man ja alles heute.

Die beiden Bedienten hatten für den Rotbart am andern Tische nur wenig Interesse gezeigt, sie hatten geschwatzt und getrunken, und nun der Kutscher sein Glas geleert hatte, stand er auf und sagte zum Diener: „Also es ist Ihnen so recht, Konrad, ich kaufe meine Sachen zuerst?"

„Ganz recht ist's mir sogar, und ich warte hier, bis Sie wieder auftauchen, Franz," erwiderte der Diener mit lachendem Gesicht. Und dann fügte er warnend noch hinzu: „Nur bleiben Sie nicht allzu lange fort, denn Sie wissen, wir sind bei der Baronin von Paltzow auf Trampitz, und beide vorerst nur auf Probe mit achttägiger Kündigung."

„Ach, nur nicht gleich so ängstlich, Konrad," erwiderte der Kutscher. „Ein halbes Stündchen wird es wohl dauern mit mir. Denken Sie doch: meine schönen, neuen Stulpenstiefel, die ich vom Schuster abgeholt habe, und eine neue Pfeife muß ich, wie ich ja schon sagte, doch auch haben! Nee, vor einer halben Stunde wird Franz wohl nicht auftauchen im „Roten Löwen". — Adjö's derweil!"

„Adjö!"

Der Kutscher war schon draußen und stiefelte mit schweren Tritten quer über den Markt.

In Herbert Balthasars Seele jubilierte es. Wie das nur alles ging, wie am Schnürchen: Eine lange halbe Stunde wollte der Kutscher fortbleiben, und auf Probe — ja, nur auf Probe mit achttägiger Kündigung war der Diener auf Schloß Trampitz angestellt. — Nun denn heran an den, keine Zeit war zu verlieren.

Der Detektiv war aufgestanden und trat an den Tisch des jungen Dieners, der, im Gegensatz zum Kutscher, sein Glas nur erst halb geleert hatte:

„Verzeihung, junger Mann, mein Name ist Oskar Wild, ich bin Stellenvermittler in Berlin und habe soeben gehört, daß Sie in Ihrer jetzigen Stellung noch neu und nur auf Probe sind. Ihrer Aeußerung entnahm ich ferner, daß Sie mit Ihrer augenblicklichen Herrschaft nicht gut gewählt haben, was mir, da Sie doch ein tadelloser junger Mann zu sein scheinen, als Mensch einerseits sehr leid tun würde, als gewerbsmäßiger Stellenvermittler aber andererseits mich im höchsten Grade interessieren würde. Interessieren insofern, als daß ich gerade jetzt eine höchst angenehme Dienerstelle galant verzeichnet habe. Die erwähnte Stellung ist bei einem Grafen und General in Berlin und wird sehr gut bezahlt. Würden Sie vielleicht willens sein, sie anzunehmen?"

Der junge Diener hatte zu dem rotbärtigen Herrn aufgesehen, als traute er dem nicht recht, dann war sein Blick sinnend einen Moment nach unten gegangen, und nun sah er wieder auf und antwortete frei und sicher: „Ja, mein Herr, so mir nichts, dir nichts kann ich doch meine Stellung nicht aufgeben, die ich kaum ein paar Wochen inne habe, da würde ich mir ja meine ganzen Papiere verderben. Und außerdem weiß ich ja nicht, ob mir die jetzige Stellung später nicht doch noch zusagen wird, ob sie nicht die aufwiegen wird, die Sie mir soeben offerieren. Herrschaft und Bediente müssen erst näher in Berührung kommen, müssen sich erst einigermaßen kennen lernen, dann erst entscheidet es sich, ob der eine oder der andere Teil nicht zu kurz kommt. Ich kann Ihnen, mein Herr, heute also noch nicht sagen, ob ich meine jetzige Stelle in nächster Zeit wechseln werde oder nicht. Sollte es der Fall sein, so werde ich, falls Sie mir Ihre werte Adresse zurücklassen wollen, mich beehren, Sie in diesem Punkte anzugehen; vielleicht haben Sie auch dann noch etwas Gutes für mich auf Lager."

Der Detektiv war verblüfft. Erwartet hatte er von diesem jungen Manne von vornherein eine gewisse Gewandtheit und einen geweckten Sinn, aber daß er schon in solchen Jungen sprach, nein, das konnte man nicht annehmen von einem Jüngling, der kaum achtzehn Jahre alt sein durfte. Himmel, das würde was sein für den grüflichen General. Haben mußte er ihn, — haben, und heraus aus dem Salon der Baronin mußte der junge Mann, sollte es auch kosten, was es wolle!

Der Detektiv hatte sich am Tische des Dieners niedergelassen und wollte nun seine ganze Redekunst spielen lassen.

„Hören Sie, mein junger Freund," fing er an, „Sie sagten, Sie könnten Ihre jetzige Stellung so mir nichts, dir nichts nicht aufgeben. Ja, wenn in Gestalt eines lieben Mitmenschen ganz plötzlich und unerwartet das Schicksal zu Ihnen kommt und reicht Ihnen höchst vorteilhaft die Hand, so können Sie das doch nicht so mir nichts, dir nichts nennen. Ja, im Gegenteil, so etwas ist eine große, heilige Sache, die nicht allzu oft kommt über den Erdenpilger, es ist eine Fügung des Himmels, die der Mensch nicht abweisen darf, wollte er sich nicht gegen Gott und sich selbst versündigen. Und große Vorteile bietet Ihnen doch das Schicksal jetzt, denn Seine Exzellenz der Herr Graf in Berlin zahlt seinem Diener jährlich fünfhundert Mark bar, daneben läuft noch freie Station und Livree, womit kommt außerdem noch reichliches Trinkgeld, denn im Hause Seiner Exzellenz gehen, wie das ja ganz selbstverständlich ist, viele hohe Offiziere und Aristokraten aus und ein. Bedenken Sie doch, was das bedeutet gegen die paar Mark, die man Ihnen auf einem Landschlosse zahlt! Höchstens dreißig Mark können es da doch nur sein nach festem Engagement, nicht wahr, stimmt's nicht so? — Nasa, sehen Sie, das stimmt also bis auf den Pfennig. Und nun weiter: Sie haben die besten Absichten Ihrer Herrin gegenüber, Sie wollen den Vertrag in absehbarer Zeit selber nicht lösen. Ja, wissen Sie denn überhaupt, ob man Ihnen nicht heute oder morgen schon zuvorkommt, ob Sie nicht so ganz unerwartet hinausfliegen? Aus Ihrer Aeußerung über die Baronin von Paltzow vorhin ging doch hervor, daß Ihre Herrin nicht allzu zart umzugehen pflegt mit ihrem Dienstpersonal, ja, das zeigt schon allein der Umstand, daß Sie sowohl wie auch der Kutscher vorerst nur auf Probe engagiert sind. Aber selbst angenommen, Sie haben Gewähr dafür, daß Sie auf Schloß Trampitz längere Jahre verbleiben können, was bedeutet denn das, abgesehen schon vom materiellen Punkt, in rein menschlicher Hinsicht gegenüber einer Position in der Großstadt! Im Kuhstall sitzen Sie ewig auf Schloß Trampitz, im monotonen freien Felde, wo im Winter nur die Krähen krächzen, und im Sommer die polnischen oder galizischen Arbeiter schmutzig und stupide einherstampfen. Nichts bietet sich da dem Auge, nichts dem Herzen, Sie können da weder lernen noch genießen. Aber die schöne, schöne Weltstadt Berlin!" 197,16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 274. Donnerstag, 21. November 1912.

arme Bräutigam mit lautem Aufschrei an der Leiche der geliebten Braut zusammen.

Aus dem freudigen Jubelfeste wird eine traurige Leichenfeier — die zur Hochzeit geschmückten Gäste verlassen fluchtartig das Unglückshaus. Stumm, selbst einem Toten ähnlich, sitzt Hauptmann von Gergely die ganze Nacht neben der Geliebten.

Der Morgen findet ihn ohnmächtig zu Füßen der Leiche, aber sein reiches, schwarzes Haar war weiß geworden, wie das eines siebzigjährigen Greises, und man brauchte Stunden, um ihn in das Leben zurückzurufen.

Gegen Mitternacht flammt das neue, prächtige Wohnhaus und alle Stallungen des „schwarzen Mischka" an allen vier Ecken zugleich auf — die entsetzten Bauern aber stehen händeringend und sich bekreuzigend dabei, ohne zu löschen.

Den „schwarzen Mischka Romuald" selbst fand man tags darauf mit durchschossener Brust am Ufer der Bérzava, dort, am Tümpel, wo einst Etelka den „kleinen Tartar" blutig geschlagen.

Und kein Mensch vermochte sich die Geheimnisse der vielen Unglücksfälle zu erklären. — —

Einer nur könnte Aufschluß geben — der Fikusch, der Kuhhirt; doch der schweigt. Er fürchtet die Gerichte. Nach wie vor liegt er auf dem Bauche in der Nähe des großen Gemeindebrunnens — liegt und faulenzt — doch die Flutura spielt er sehr selten.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergötzen.

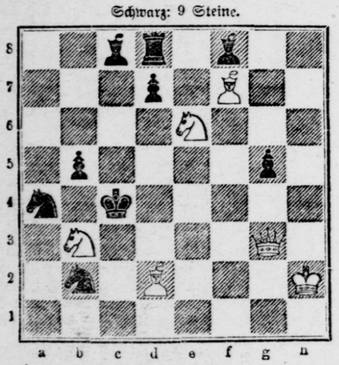
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 288.

Von J. Kohtz und C. Kockelkorn.
(Aus der Festschrift des akademischen Schachklubs München.)

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders 2. Sb3—a5‡.
1. . . . . b5—b4 2. Sc6—c7‡.
1. . . . . Kc4×b3 2. Sc6—d4‡.
1. De3—d6! Le8×d6+ 2. Sc6—f4‡.

Partie Nr. 291.

Gespielt im Meisterturnier zu Pistyan (Ungarn) am 29. Mai 1912.

Französische Partie.

Weiß: O. Duras, Prag.
Schwarz: A. Rubinstein, Lodz.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. e4—e5	Sf6—d7
5. Sc3—e2	c7—c5
6. f2—f4	Sb8—c6
7. c2—c3	Dd8—b6
8. Sg1—f3	Lf8—e7
9. g2—g3	f7—f6
10. Lf1—h3	f6—f5
11. 0—0	0—0
12. g3—g4	g7—g6
13. g4×f5	g6×f5
14. Kg1—h1	Kg8—h8
15. Tf1—g1	Tf8—f7

Schwarz überläßt dem Gegner ohne ersichtlichen Grund die Herrschaft über die g-Linie. Tf8—g8 war sicherer.

16. Sf3—g5	Le7×g5
17. Tg1×g5	c5×d4
18. Dd1—g1!	Sc6—e7
19. Se2—d4	Sd7—f8
20. Lh3—f1	

Dieser und die folgenden Züge bereiten h2—h4—h5 vor.

20.	Lc8—d7
21. Lf1—e2	Sß—g6
22. Dg1—g3	Ta8—g8
23. b2—b3	Se7—c6
24. Lc1—e3	Sc6×d4
25. Le3×d4	Db6—a5
26. a2—a4	

Greift indirekt (27. b3—b4) a7 an, soll aber vor allem den Damenflügel sicherstellen, bevor Weiß zum Angriff auf den König übergeht.

26.	a7—a6
27. Ta1—g1	Da5—d8

Schwarz muß gegen die Drohung h2—h4—h5 etwas tun.

28. h2—h4	Dd8—f8
29. h4—h5	Df8—h6
30. Le2—f3	Tf7—g7
31. Dg3—h2	Sg6—e7
32. Ld4—c5	Se7—c6
33. Dh2—h4	Tg7—g6
34. Tg1—g2	Ld7—e8
35. b3—b4	b7—b5
36. a4×b5	a6×b5
37. Kh1—h2	Tg6×g5

Schwarz hat nichts anderes. Es droht 38. Kh2—h3, worauf Tg6 nach g7 muß, und 39. Tg5×g7 Tg8×g7 40. Lc5—f8 gewinnt.

38. f4×g5	Dh6—g7
39. Dh4—f4	Sc6×e5

Verfehlt, wie sich gleich zeigt; aber Schwarz leidet an Zugzwang.

40. Lc3—d4	Se5×f3+
41. Df4×f3	e6—e5
42. h5—h6	Dg7—e7
43. Tg2—e2	Tg8×g5
44. Te2×e5	De7—d6
45. Df3—g3!	

Ein prächtiger Zug, gegen den es keine Verteidigung gibt.

45.	Dd6×h6+
46. Dg3—h3	Dh6—d6
47. Kh2—h1	Kh8—g8
48. Te5×e8+	Kg8—f7
49. Te8—h8	Aufgegeben.

(Nach dem „Deutschen Wochenschach".)

Warum die Sonne über dem britischen Reich nicht untergeht.

Ein englischer Tourist erzählte einem irischen Bauern von der Größe des britischen Reiches.

„Weißt du auch, daß über den Besitzungen unseres Königs die Sonne nie untergeht?" fragte er.

„Nein, Herr."

„Aber es ist so. Und weißt du auch, warum es so ist?"

Der Irländer besann sich einen Augenblick, dann meinte er: „Wahrscheinlich weil der Himmel den Engländern im Dunkeln nicht traut."

Denkspruch.

Was man nicht kann hallen
Und noch weniger lassen,
O Herz! da ist kein Mittel geblieben,
Als von ganzer Seele lieben!

Rückert.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herbert hatte ihn ohne Unterbrechung ausreden lassen, aber seine scharfen Augen hingen an dem Munde des Sprechenden, als ob sie ihm die Worte von den Lippen reißen wollten.

„Und Sie sagen, daß Sie beauftragt seien, mich um Auskunft zu ersuchen. Sie haben also von mir gesprochen?"

„Ich wußte aus Ihrer eigenen Mitteilung, daß Sie ein Mitkämpfer des Burenkrieges gewesen seien. Da lag es doch nahe, daß ich mich aus Anlaß jener Unterhaltung dessen erinnerte und meiner Bekanntschaft mit Ihnen Erwähnung tat."

„Und Sie hatten den Eindruck, daß die Dame — daß ihr sehr viel an der Auskunft gelegen sei?"

„Ja, diesen Eindruck hatte ich allerdings."

„Natürlich nannte sie Ihnen auch den Namen des Mannes, über dessen Schicksal sie unterrichtet zu sein wünschte?"

„Nein. Und ich hatte keine Veranlassung, sie danach zu fragen. Sie beauftragte mich lediglich, Ihnen die Bitte um einen gelegentlichen Besuch auf dem Schlosse auszusprechen, ein Auftrag, dessen ich mich hiermit entledige."

Der andere blickte unverwandt vor sich hin, und Hollfelden sah, in wie tiefen Atemzügen seine breite Brust sich hob und senkte. Endlich kam aus dem tiefen Schweigen heraus wieder eine Frage:

„Sie haben mir noch nicht gesagt, wer die Dame ist, die mich zu sprechen wünscht. War es — war es Fräulein von Wehringen?"

Er hatte den Namen unsicher gesprochen, als könne er sich nur schwer entschließen, ihn über die Lippen zu bringen. Und wie in gespanntester Erwartung ruhten seine Augen jetzt auf Hollfeldens Gesicht. Für den aber war die Frage hinreichend gewesen, das unbestimmte Mißtrauen, das er seit dem Morgen gegen seinen Hausgenossen gehegt, zu riesengroßem, eifersüchtig feindseligem Argwohn anschwellen zu lassen.

„Nein!" sagte er mit ganz unmotivierter Schärfe. „Aber Sie haben sich den Namen der Dame sehr gut gemerkt, überraschend gut für jemanden, der ihn heute zum ersten Male in seinem Leben gehört."

Der ehemalige Burenkämpfer lächelte wieder. Und sein Lächeln, in dem Heinz etwas wie Spott zu lesen glaubte, war wenig danach angetan, die eifersüchtigen Besorgnisse des jungen Schriftstellers zu zerstreuen.

„Habe ich denn gesagt, Herr Hollfelden, daß ich den Namen zum ersten Male in meinem Leben höre? Die Wehringen sind eine alte, weitverzweigte Adelsfamilie. Da könnte ich doch leicht schon früher einem Träger dieses Namens begegnet sein. Aber Sie sagen ja, daß es nicht diese junge Dame gewesen ist, mit der Sie über mich gesprochen haben. Und es gibt außer ihr nur noch ein weibliches Wesen auf dem Schlosse, nicht wahr?"

„Ja, die Gräfin Maria Waldendorff. Und diese ist es, die Sie zu befragen wünscht."

„Gräfin Maria Waldendorff? Wissen Sie bestimmt, daß sie so heißt?"

„Ja, haben Sie etwa Anlaß, an der Richtigkeit des Namens zu zweifeln?"

„Ich erinnere mich, daß der Wirt von einer Komtesse Waldendorff sprach, die mit einem russischen Fürsten verheiratet sei. Aber das ist dann wohl eine andere gewesen."

„Jedenfalls."

„Mute ich Ihnen zu viel zu, wenn ich Sie bitte, mir zu wiederholen, was die Dame über — über jene in Südafrika verschollene Persönlichkeit sagte? Es wäre doch möglich, daß ich daraus schließen könnte, ob ich dem Manne drüben begegnet bin."

„Ich bedauere, Ihnen mit weiteren Auskünften nicht dienen zu können, Herr Herbert. Und es wäre ja auch zwecklos, da Sie Gelegenheit haben werden, die Gräfin selbst darum zu befragen, sofern Sie geneigt sind, ihrem Wunsche zu entsprechen."

Der andere warf seine halb gerauchte Zigarre im weiten Bogen von sich und stand auf.

„Ich weiß in diesem Augenblick nicht, ob es mir möglich sein wird," sagte er zu Hollfeldens Ueberraschung in dem kühl reservierten Ton ihrer ersten Unterhaltungen. „Denn es war eigentlich meine Absicht, Buchberg morgen früh zu verlassen. Immerhin wäre es denkbar, daß ich diese Absicht noch ändere. Aber es ist spät geworden — wenigstens für mich, und ich sage Ihnen deshalb ‚Gutenacht'. Selbst wenn ich morgen abreisen sollte, habe ich wohl das Vergnügen, Sie vorher noch einmal zu sehen."

In dem augenfälligen Bestreben, allen weiteren Fragen auszuweichen, war er bei seinen letzten Worten bereits die zur Haustür emporführenden Stufen hinaufgestiegen, und nun nach einer letzten leichten Verneigung so schnell im Dunkel der Diele verschwunden, daß Hollfeldens gemessener Gegengruß wohl kaum noch sein Ohr erreichte.

Seite
Kopfsch
Jahren mit
starken Ha
2, ppa
30
im Saal
„Der
— Red
Einl
Buchhand
Kasse 1
Ge
Offiz
Zu
dem evang
den Vortr
über
„
im
werden al
Jahren be
Ein
zur Verfü
den 19. M
der Volks
der Vortra
karte) üb
Jugendpfl
schule in
Wa
Leute
in der
dazu
nicht
7591
Gute
74

nicht, daß Sie diesen Zauber so tief zu empfinden vermögen wie jemand, der seiner ein paar Jahre hindurch entwöhnt worden ist. Man muß die herbe Reizlosigkeit südafrikanischer Nächte durchkostet und sich in den eintönigen Steppen des Burenlandes nach deutschem Wald und deutschem Gebirge gesehnt haben, um ihrer stillen, zum Herzen sprechenden Poesie volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Das klang weicher und inniger, als Heinz es von dem wortkargen, ernst blickenden Manne zu hören erwartet hätte, und trotz der leisen Abneigung, die er gegen ihn empfand, konnte er sich doch dem Eindruck nicht entziehen, daß es sicherlich keiner der herdenweise herumlaufenden Dutzendmenschen war, mit dem der Zufall ihn hier zusammengeführt hatte.

„Darin mögen Sie wohl recht haben," erwiderte er. „Wie man einen Besitz ja immer erst zu schätzen weiß, wenn man ihn verloren hat. Das ist eine Binsenwahrheit, aber sie hat mit allen derartigen Wahrheiten das eine gemein, daß sie jedem einzelnen auf Grund eigener schmerzlicher Erfahrung aufgegangen sein muß, ehe er an sie glaubt."

Herbert nickte langsam, und seine Augen waren dabei wieder mit seltsam starrem Blick auf den von dem weiß schimmernden Schlößchen bekrönten Hügel gerichtet. Dann aber, als besänne er sich auf die Pflichten der Höflichkeit, wandte er mit einer raschen Bewegung den Kopf und rückte zugleich auf seiner Bank ein wenig zur Seite.

„Haben Sie Lust, mir noch ein Weilchen Gesellschaft zu leisten, Herr Hollfelden, oder sind Sie zu müde?"

„Durchaus nicht," versicherte Herbert, indem er bereitwillig neben ihm Platz nahm. „Wir Großstädter sind so wenig daran gewöhnt, die Nacht zum Schlafen zu benutzen, daß ich am liebsten bis zum Morgengrauen da draußen herumstriche."

„Ich habe es bemerkt, daran, daß Sie auch gestern erst sehr spät von Ihrem abendlichen Spaziergang heimkehrten."

Er hatte es ohne alle Anzüglichkeit gesagt, scheinbar ganz gleichmütig. Aber wieder hatte Heinz die unangenehme Empfindung, daß dieser Fremde heimlich jeden seiner Schritte beobachte, daß er aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen für ihn ein Gegenstand ganz besonderen, wenig behaglichen Interesses sei. Und sein Argwohn steigerte sich fast bis zur Gewißheit, als Herbert nach einem kurzen Schweigen fortfuhr:

„Uebrigens werden Sie ja von der Langweile des ländlichen Lebens nicht allzu schwer zu leiden haben. Schon durch Ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den Bewohnern des Schlosses da drüben sind Sie hinlänglich dagegen gesichert. Einsame Leute meines Schlages könnten Sie beinahe darum beneiden."

Hollfelden suchte ihm durch eine scherzhafte Wendung auszuweichen.

„War es denn nicht aber gerade die Einsamkeit, die Sie hier gesucht haben, Herr Herbert? Wenn es Ihnen um unterhaltliche Gesellschaft zu tun gewesen wäre, würden Sie sie ja doch leicht genug in einem der nahe gelegenen Kurorte gefunden haben."

Der andere nickte wieder.

„Gewiß! Es war mir nicht um die Gesellschaft gleichgültiger Menschen zu tun. Aber so weltflüchtig, wie Sie glauben mögen, bin ich doch vielleicht nicht. Was mich hierherführte, war der magisch lockende Reiz, den die Stätten lieber Erinnerungen auf uns zu üben pflegen. Im allgemeinen sollte man sich freilich hüten, solchen Lockungen nachzugeben. Der Besuch eines Friedhofes stimmt immer wehmütig, auch wenn es nur unsere Glückshoffnungen und unsere seligen Zukunftsträume waren, die wir auf ihm begruben."

Das klang fast, als wäre er zu vertraulichen Herzensergießungen gestimmt; Heinz aber fühlte sich wenig geneigt, einer solchen Absicht entgegen zu kommen, weil jener daraus leicht genug hätte ein Recht herleiten können, auch an ihn Fragen zu richten, die zu beantworten er nicht gesonnen war. Darum begnügte er sich mit einer ganz allgemein gehaltenen Erwiderung und suchte dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, indem er sich anschickte, den von der Prinzessin geäußerten Wunsch vorzubringen.

„Sie haben in den Reihen der Buren gefochten, Herr Herbert," sagte er, ohne erst lange nach einem passenden Uebergang zu suchen. „Darf ich fragen, ob Sie einen größeren Teil dieses heldenmütigen Verzweiflungskampfes mitgekämpft haben?"

„Ich bin länger als zwei Jahre drüben gewesen," lautete die Antwort, und es wollte Hollfelden scheinen, als ob in ihrem Tonfall jetzt wieder jener Klang kühler Zurückhaltung gewesen sei, die ihm sein neuer Bekannter während ihrer ersten Unterhaltung gezeigt hatte. Aber er durfte sich dadurch nicht hindern lassen, den Auftrag auszuführen, den er einmal übernommen.

Dann sind Sie ohne Zweifel mit der Mehrzahl der deutschen Landsleute, die von derselben idealen Begeisterung für die Sache eines bedrängten Bruderstammes nach Südafrika geführt worden waren, in nähere persönliche Berührung gekommen?"

Ueber das energische, wettergebräunte Antlitz des Gefragten glitt es wie ein sarkastisches Lächeln.

„Gewiß, ich habe eine Anzahl von ihnen kennen gelernt," sagte er, „mehr jedenfalls, als für meine Menschenliebe gut war. Denn, unter uns gesagt, Herr Hollfelden! mit dem lauteren Idealismus und der heiligen Begeisterung von Leuten, die einem fremden Volke Landsknechtsdienste leisten, ist es in den meisten Fällen eine ganz eigene Sache. Es mögen ja etliche darunter gewesen sein, die sich selbstlos und opfermutig dem Tode weihten, weil sie damit einer großen und gerechten Sache zu dienen wähnten, und um diese wenigen war es, beim Himmel, schade genug. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich von solchen rühmenswerten Ausnahmen nur habe erzählen hören. Was mir persönlich vor Augen gekommen ist, waren nur mehr oder weniger wurmstichige Früchte vom Baume der menschlichen Gesellschaft, Leute, die verzweifelt wenig zu verlieren hatten, und die von ganz anderen Motiven als von denen einer reinen Begeisterung für die Sache dieser habsüchtig engherzigen und kulturfeindlichen Bauerngesellschaft geleitet wurden. Die besten waren immerhin noch die, denen es einzig darum zu tun war, ein verpfuschtes Leben auf leidlich anständige Weise los zu werden. Die Pistole des Selbstmörders will eben nicht jedem als das beste und zweckmäßigste Auskunftsmittel erscheinen."

Daß in diesen letzten Worten wiederum etwas wie ein vertrauliches Bekenntnis lag, konnte dem Zuhörer kaum entgehen. Aber wieder gab er sich den Anschein, es nicht zu bemerken.

„Was Sie da über Ihre persönlichen Bekanntschaften unter den deutschen Mitkämpfern sagen, Herr Herbert, macht mir allerdings wenig Mut zum Vortrag einer Bitte, deren Dolmetsch ich bei Ihnen sein sollte."

Mit einer beinahe ungestümen Bewegung fuhr der andere herum.

„Einer Bitte? Von wem?"

„Eine der Damen auf dem Schlosse sprach heute davon, daß jemand, der ihr persönlich nahe steht, auf Seite der Buren gegen die Engländer gefochten habe und daß sie seit langem ohne jede Nachricht von ihm geblieben sei. Sie fürchtet, daß er gefallen oder als Gefangener in einem der berüchtigten Konzentrationslager einer Krankheit erlegen sei. Und ich glaube, daß es ihr von höchstem Werte sein würde, wenn sie zufällig durch Sie etwas über sein Schicksal erfahren könnte."

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schweriner Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Woher stammt der Bleistift? Die Maler des 14. Jahrhunderts bezogen in großen Mengen aus Italien Stifte, die aus wirklichem Blei bestanden, also mit vollem Recht Bleistifte hießen. Das Material, das uns heutzutage die „Bleistifte" liefert, der Graphit, wurde erst im Jahre 1664 entdeckt, und zwar in der berühmten Grube zu Borrowdale in Cumberland. Dort wurde er zunächst in Blocks geschnitten und direkt verwendet. Das hatte eine so beträchtliche Abnahme des Graphitlagers zur Folge, daß man sich entschließen mußte, die Mine nur immer für einige Tage im Jahre in Betrieb zu lassen. Man schätzte ab, wie groß der Verbrauch für das kommende Jahr sein würde, und wenn dieses Quantum gefördert war, stellte man den Betrieb wieder für ein Jahr ein. Der Massengebrauch der Bleistifte kam erst auf, als Conté in Paris im Jahre 1795 die Erfindung machte, den Graphit in pulverisierter Form mit Ton zu mischen und zu Stiften zu pressen. 1816 errichtete die bayerische Regierung in Obernzell bei Passau eine Bleistiftfabrik, die nach Contés Verfahren arbeitete. Die Fabrik von Faber in Nürnberg, die bereits im Jahre 1760 von Kaspar Faber in Stein bei Nürnberg begründet war, von dessen Sohn Anton Wilhelm her die Firma A. W. Faber firmiert, wurde erst seit 1839 durch Johann Lothar Faber zu der Musteranstalt, die sie heute ist, zumal sich Johann Lothar den im Jahre 1847 entdeckten vorzüglichen Albertgraphit von Sibirien zu sichern wußte. Die Nürnberger Bleistiftfabriken beschäftigten im Jahre 1885 bereits 5000 Arbeiter und produzierten 250 Millionen Stifte im Werte von 8 400 000 ℳ.

Der schwarze Mischka.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit
von Maria Antoinette von Markovics.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Endlich aber verlautete: der „schwarze Mischka" sei im nächsten Wahlbezirke zum Ablegaten oder Abgeordneten in den Reichstag gewählt.

Und so war es in der Tat.

Geld genügend hatte es den Mischka ja gekostet — aber der Erfolg war da. Der goldene Mammon verschaffte ihm ja schließlich in Nézsina genug der Freunde, die aus seiner Tasche zechten und an seinem Tische schmarotzten und, solange der Wein ausreichte, mit der Faust auf den Tisch schlugen, ihn hundertmal „hochleben" ließen und zu seiner Fahne schworen.

Indes kannte der Mischka nur zu gut den Wert seiner „Freunde". Seine heimlich Verlobte sah der Mischka nur sehr selten.

Der Eifer, etwas zu sein oder etwas zu werden, und die Vorbereitungen, um schnell zu seinem ersehnten Ziele zu kommen, nahmen ihn ganz in Anspruch. Das war gefehlt.

Nicht, daß er es an Aufmerksamkeiten hätte fehlen lassen — denn Etelka erhielt oft, sehr oft, Zeichen seiner unwandelbaren Liebe. Bald fand sie einen schwergoldenen Ring in dem hohlen Aste des Ahornbaumes, bei dem sie ihre Schwüre ausgetauscht — bald ein prachtvolles Halstuch mit Goldstickereien, um in der Kirche damit zu prunken.

Oder sie fand allerlei Nippes oder Näschereien, wie sie junge Mädchen so besonders lieben; endlich kostbare Goldspitzen, mit denen ungarische Frauen die schwarze Seidenschürze und das Samtmieder umranden.

Einst lag ein köstlicher Strauß sehr seltener Blumen auf dem Fenster ihres Schlafzimmers — es waren Orchideen, die Etelka noch niemals gesehen hatte. — Mischka war in der Nacht von Budapest gekommen und hatte, am Weinspalier bis zum ersten Stockwerk emporklimmend, trotz Hofhund und Pandurenwache, den Strauß ins Fenster gelegt.

Der gute Mischka — es war doch ein Vergnügen, sich so geliebt zu sehen!

Gewiß — wenn er nur erst sein Mandat in Budapest angetreten, sie vom Vater zum Weibe begehrt hatte, dann wollte sie an seiner Seite glücklich sein und ihm seine Zuneigung vergelten.

Es mußte sich ja ganz prächtig in der Hauptstadt leben, besonders im Winter, wo es der Vergnügungen dort eine Unmasse gab, und wo es auf dem Dorfe doch gar zu einförmig herging, wenn die Natur in ihr weißes Schneekleid eingehüllt war.

Wieder mußte der Mischka nach Budapest. Er nahm in einigen zärtlichen Worten Abschied von seiner Verlobten — „jetzt galt es," schrieb er ihr. Bei seiner Zurückkunft in einigen Wochen wollte er vor den Vater seiner Etelka hintreten und um ihre Hand anhalten. Und wenn man sie ihm dennoch verweigere — so entführe er das Mädchen.

Und wieder war es Frühling geworden. Die ersten Knospen und Blüten öffneten sich; zu neuem Leben erwachte die Gottesnatur, und tausend Vogelstimmen jubilierten und priesen den gütigen Schöpfer.

Im Modoscher Komitat gab es ein großartig zu werdendes Frühlingsfest, und auch der Stuhlrichter Sándor von Hollossy beschloß, seinem Augapfel zulieb, den Ball zu besuchen.

Etelka in ihrem rosa Tüllkleide, mit dem Kranze von weißem spanischen Flieder im blauschwarzen Haare, war bald nach ihrer Ankunft die Königin des Festes. Man riß sich buchstäblich um sie. Allen anderen lief aber ein auffallend schöner Offizier den Rang ab, mit dem die reizende Stuhlrichterstochter auch den Reigen der Tänze eröffnete.

Hauptmann Béla von Gergely war aus edler Familie, obwohl viele Jahre schon allein in der Welt. Ein kleines Vermögen und seine vielen Kenntnisse sicherten ihm eine angenehme Karriere; dennoch fühlte Gergely sich nicht glücklich — seinem Leben fehlte ein Halt — ein Wesen, für das er lebte und das ihm das Dasein verschönte.

Da trat Etelka von Hollossy ihm in den Weg.

Sie sehen — und von wahnwitziger Liebe erfaßt werden, war das Werk weniger Stunden — und seltsam — des „schwarzen Mischka" Verlobte wurde von gleicher Leidenschaft ergriffen.

Wie mit unsichtbaren Armen zog es sie immer und immer wieder in die Nähe des schönen Offiziers, dessen Augen beständig auf den ihren hafteten. Wohl sagte eine leise Stimme in Etelkas Brust: „Hüte dich — denke an Mischka!" — Aber der Augenblick war zu süß — zu berauschend die neue Empfindung.

Hauptmann von Gergely war groß und schlank gewachsen. Er besaß die vollendete Haltung des Kavaliers. Seine edlen Züge, die hohe Stirn, die offenen, ehrlichen Blau-Augen, die weichen Linien um den schönen Mund machten ihn zu einer außergewöhnlich sympathischen Erscheinung.

Sie zog nicht nur Frauen, sondern auch die Männer an. Béla von Gergely, welcher auch wegen seiner Tapferkeit und seines guten Herzens wegen beliebt war, hatte keinen Feind.

Die offenbare Zuneigung, die den feschen Hauptmann und Etelka miteinander verband, blieb dem Stuhlrichter kein Geheimnis. Sein Vaterauge hätte die so

Den echten „Kornfranck" gibt es nur unter diesem Namen! Die Pakete sind grün und haben dunkelgrüne Bänder. 24

7583

Kopfschuppen vollständig beseitigt. Als ich vor 1½ Jahren mit der Javol-Haarpflege begann, hatte ich sehr viele Schuppen, starken Haarausfall und Jucken der Kopfhaut. Wie ich mit Vergnügen konstatieren kann, hat Javol meine Schuppen vollständig beseitigt, und auch das Jucken der Kopfhaut hat nachgelassen. W. K., H.



Glatze verhütet! Ihre werte Firma ist mir hauptsächlich bekannt durch erfolgreichen Gebrauch Ihres „Javol", und ist seit dem regelmäßigen Gebrauch desselben mein Haarausfall nicht weitergegangen, trotzdem mein Großvater und Vater in meinem Alter schon eine vollständige Platte hatten. J. W. B. Hamburg, den 2. Februar 1910.

Originalbriefe können bei den Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg, eingesehen werden.

JAVOL, fetthaltig für normales und trockenes oder fettfrei für fettreiches Haar. Preis: Originalflasche 2 M., Doppelflasche 3,50 Mark.

Ueberall zu haben.

---

2. populär-wissenschaftl. Vortrag

Donnerstag, den 21. Nov. 1912,
abends 8¼ Uhr 7580
im Saale des evangel. Vereinshauses (Hagenerstr.)

Thema:

„Der Kinematograph im Dienste der Wissenschaft"
mit kinomatograph. Vorführungen.

— Redner: Herr **Prof. Wempe, Oldenburg.** —

Eintritts-Karten im Vorverkauf 1 Mk. in den Buchhandlungen von **Braus und Saalmann,** an der Kasse **1 Mk.** — Schüler-Karten **50 Pfg.**

Ortsausschuß zu Schwerte zur Förderung der Jugendpflege.

Zu dem am **Donnerstag, den 21. November 1912,** in dem **evangelischen Gemeindehause abends 8.15 Uhr** stattfindenden Vortrag des Herrn Professors Wempe aus Oldenburg über 7563

„Der Kinematograph im Dienste der Wissenschaft"

werden alle männlichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren herzlichst eingeladen.

Eintrittskarten (es stehen dem Ortsausschuß 200 Karten zur Verfügung) können am Montag, den 18. und Dienstag, den 19. November cr., nachmittags von 6—7 Uhr im Zimmer der Volksbibliothek (altes Rathaus) **unentgeltlich,** solange der Vorrat reicht, gegen Vorzeigung eines Ausweises (Mitgliedskarte) über die Zugehörigkeit zu einem Verein, welcher der Jugendpflege dient, oder über den Besuch der Fortbildungsschule in Empfang genommen werden.

Wähler der III. Abteilung in Wandhofen.

Laßt Euch nicht betören und wählt Leute von Eurem Stande, es sind genug in der 3. Abteilung vorhanden, die sich dazu eignen und zwar auch solche, die nicht eigene Interessen verfolgen.

7591 **Mehrere Wähler.**

Gute Bücher! - Gute Freunde!

Futterwurzeln

empfiehlt billigst

C. Lethaus.

7465

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.

Strohsäcke in allen Preislagen.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark. Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Susse Nachf.,

6952 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Frist für die Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk im Bezirk des Stadt- u. Landkreises Hörde abgelaufen ist, habe ich am 9. November cr. die über das Ergebnis der Abstimmung aufgestellte Liste geschlossen.

Diese Liste liegt von heute ab zwei Wochen im Versicherungsbureau, Rathaus, Zimmer 15, zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt. (7564

Hörde, den 14. Nov. 1912.

Der Kommissar:
Schmidt, 1. Bürgermeister.

Bienen-Honig

garantiert rein
Glas ca. 1 Pfd.
100 Pfg.

L. Weinberg.

7596



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 30 Pfg.

Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Hasen- und Wild-Felle

kauft zu höchsten Tages-Preisen

Rob. Lippmann

Schwerte und Iserlohn.

Ia. HERD

billig zu verkaufen.

Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstr. 11.

Unser 754

Schulstrumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein
2

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen, Ratenzahl. Schreib. Sie s. an **F. Schubert, Berlin C 2, Bürohaus Börse, Burgstr. 30.**

Ueber vollständige Heilung

eines seit 15 Jahren bestehenden skroph. Ekzems durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Grundstück

mit aufstehendem Lagerhause (Moltkestr. 34) p. 1. Jan. 1913 zu vermieten. 7473

Becker & Fleer.

Pöckel-kleinfleisch

Kopfstücke
Pfd. 48 Pfg.

L. Weinberg

7598

Eine geräumige 7568

Werkstatt
mit oder ohne
Wohnung
zu vermieten.

Mährstraße 12.

Möbl. Zimmer
sofort gesucht.

Offerten unter **S. Z. 7594** an die Exp. dsr. Ztg erbeten.

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

General-Vertreter
der
ESTEY-Harmoniums
ca. **380 000 Stück**
im Gebrauch.

Pianos mit Schmitts Patent-Resonanzb. von ersten Musikprofessoren empfohlen, zu günstigen Bedingungen.
7124

KARL SCHMITT
Hagen i. W.
HOFLIEFERANT.

Tüchtiges properes 7590

Tagesmädchen

für die Apotheke bei gutem Lohn zum 15. Dez. dss. Js. gesucht.
7590

Adler-Apotheke, Dr. Osterholt

Suche einen Halb-Invaliden als 7576

Knecht

W. Brauchmann.

Makulaturpapier

empfiehlt

Carl Braus, Schwerte.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Sparsame Hausfrauen

holen den Bedarf an

Fleisch- und Wurstwaren

nur

Schwerter Markthalle,
Markt 7.

Mein Prinzip ist, durch gute und billige Waren einen stets größeren Kundenkreis zu erwerben.

Kein fremdes eingeführtes Fleisch.

Sämtliches Vieh wird hier gekauft und geschlachtet.

Machen Sie einen Versuch und überzeugen Sie sich von der Güte und Billigkeit.

D. Mayer, 7594
Markt 7 Fernruf 131 Markt 7.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche,** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten. Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern u. Zeichnungen erwünscht ist unt. Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.** 6897

Schmückt Euer Heim im Winter, Euren Garten für den Frühling mit

Echten Haarlemer Blumenzwiebeln

Gegen Postanweisung von M. 6.25 (Holl. Fl. 3.75) senden wir franco und zollfrei durch ganz Deutschland wie alljährlich unsere beliebten **Normal-Kollektionen,** entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder 50 für den Garten, oder eine **Kollektion für Zimmer** von 130 Stück für 47 Töpfe, oder eine **Kollektion für Garten** von 260 Stück, oder eine **Kollektion für Zimmer und Garten** von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, etc. etc.)

Reichillustrierter, mit vielen Kulturanweisungen versehener Hauptkatalog, welcher auch ein spezifiziertes Verzeichnis der Kollektionen enthält, gratis und franco.

Blumenzwiebel-Experthaus „Huis ter Duin" A. G.
NOORDWIJK bei Haarlem (Holland). 5493

Flechtenkranke

aller Art, Jucken, Ausschläge, Krätze, Hämorrhoiden, offene, geschwollene Beine, leite ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich einer selbst davon befreit.

Frau John, Bielefeld,
7525 Mauerstraße 13.

Rat in all. Krankheiten

Ostenstrasse No. 12.

Mittwochs und Samstags
7316] 9—5.30 Uhr.

Naturheilkunde Homöopathie.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Rheinperle

und

Solo

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-

Butter

Wasserdichte und wollene

Pferdedecken

7601 **L. Weinberg.**

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Bekanntmachung.

Der auf eine weitere sechsjährige Funktionsperiode zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hacheney wiedergewählte und bestätigte Schichtmeister Heinrich Gehres zu Brücherhof ist heute von mir verpflichtet uud in sein Amt eingeführt. 7593

Wellinghofen, den 15. November 1912.

Der Amtmann: Hartung.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow) wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Puppenklinik • Zöpfe

— **Sämtliche Reparaturen an Puppen schnell und billig.** — Großes Lager in fertigen Puppen, Köpfen, Bälgen, Armen, Beinen, Perücken, Zöpfe, sogenannte Garantiezöpfe in natürlichen Farben von 3 Mk an. Meine Spezialität: Naturzöpfe, ungefärbt, eigene Anfertigung, keine Fabrikware, in allen Preislagen. **Puppenperücken von ausgekämtem Haar billig.** 536

Anton Kattmann, Bismarck u. Wilhelmstr.-Ecke.

Farben, Lacke, Pinsel, Tapeten

Streichfertige Oelfarben,
Fussbodenlack mit Farbe
über Nacht harttrocknend,
1/1 Kg-Dose 1.50 u. 1.80 Mk.
Staubbind. Fussbodenöl
:-: Liter 60 Pf. :-:

Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachfolger.
7582

Große starke Kisten

in Länge bis zu 4½ Meter hat billig abzugeben

Carl Braus, Schwerte,

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Da wir bis **Weihnachten** die noch in **grosser Auswahl** vorhandenen

Damen- und Kinder-Mäntel

unbedingt geräumt haben müssen, sind sämtliche

Schwarze Tuch-Paletots
farbige Paletots, Kindermäntel
und Kinderkleider

nochmals **ganz bedeutend** im Preise herabgesetzt.

Geschw. Becker,
Schwerte. 7491

Frische **Seemuscheln** 7595
5 Pfd. 40 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstrasse 23.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20

Salzgurken
4 Stück 25 Pfg.
7597 **L. Weinberg.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —

Hochfeiner Speculatius
Ia. Kastengebäck
Mürbestuten
Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Auch der hartnäckigste Husten hält den erprobten **Wybert-Tabletten** nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen u. nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. Niederlagen in **Schwerte: Neue Apotheke, Bahnhofstr. 2,** neben d. Post

Mars-Oel

bestes Imprägnierungsmittel für
Schuhe und Lederzeug.
Erhält die Schuhe weich u. geschmeidig und macht das Leder wasserdicht.
Zu haben in 1 Ltr. Büchsen **2,50 Mk.**

Carl Trog

7224

Haus-Verkauf.

Herr **K. Rehfeldt** in **Holzen** hat den Unterzeichneten beauftragt, wegen Wegzug von hier seine Besitzung, **Hellwegstrasse 17,** in Größe von 20 ar 50 qm nebst aufstehendem 2stöckigem, massiven und villenartigem Wohnhaus mit 9 Zimmern und Stallung unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Wasserleitung vorhanden; elektr. Lichtanlage leicht auszuführen, da die elektr. Leitung vorbeiführt.

Die Besitzung liegt an einer Kreuzstraße und können die zugehörigen Ländereien zu 3 Bauplätzen Verwendung finden

D. Jacobs, Holzen b. Schwerte.

Prima hiesige Landeier 9 St. 100 Pfg.
Prima frische Trinkeier 12 St. 100 Pfg.
7600 **L. Weinberg.**

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens

Carl Braus. Schwerte-Ruhr. Grosse Marktstrasse 3—5

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19 **Schwerte** Bahnhofstr. 19

5376

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. die Zeitschrift **Jugendfreunde** bei.

Die Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte,** Gr. Marktstraße 3—5 hält sich zur Lieferung dieser Zeitschrift bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Für Schwerhörige

und Ohrenleidende von größter Bedeutung sind unsere weltbekannten „Selbstbehandlungsapparate" (nach **Prof.** Delau) zur Beseitigung von Ohrensausen, Mittelohrkatarrhe etc. vermittelst warmer, komprimierter Luft, ohne Berufsstörung, ohne Katheder. Selbst in hartnäckigen veralteten Fällen großartige Erfolge. **Herr A. W. Klos** in **Schwabenheim** schreibt u. a. Kann Ihnen zu meiner großen Freude jetzt mitteilen, daß ich mit Ihrem Apparat für Ohrenleidende von der Taubheit sowohl als auch vom Ausfluß geheilt bin, u. s. w. Unser Selbstbehandlungsapparat wird am

Donnerstag, den 21. ds. Mts. von vorm 11 Uhr bis nachm. 5 Uhr im Hotel Ostermann 7569

kostenlos vorgeführt u. erklärt. **Deutsche-Thermopath-Werke, Seehausen, K. W. Magdeburg.**

Ia. Molkerei-Süßrahmbutter
Pfund **135** Pfg. 7599
Allerfeinste Süßrahmbutter
ohne Salz Pfund **145** Pfg.
L. Weinberg.

Lampenschirme

in großer Auswahl vorrätig

Buchhandl Carl Braus.
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 18. November

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 769 Stück Großvieh, 259 Kälber, 27 Schafe, 2555 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—53	88—94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—46	81—87
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—40	70 80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—34	65—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—50	83—87
	b) vollfleischige, jüngere	42—45	80—84
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—39	75—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	86—92
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	83—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—42	76—84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	65—68	104—108
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—64	100—106
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	55—58	95—100
	e) geringe Saugkälber	47—52	85—94
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	64—67	80—84
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	64—67	80—84
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	64—67	80—84
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	62—65	77—82
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	60—65	75—81
	Sauen	60—65	75—81